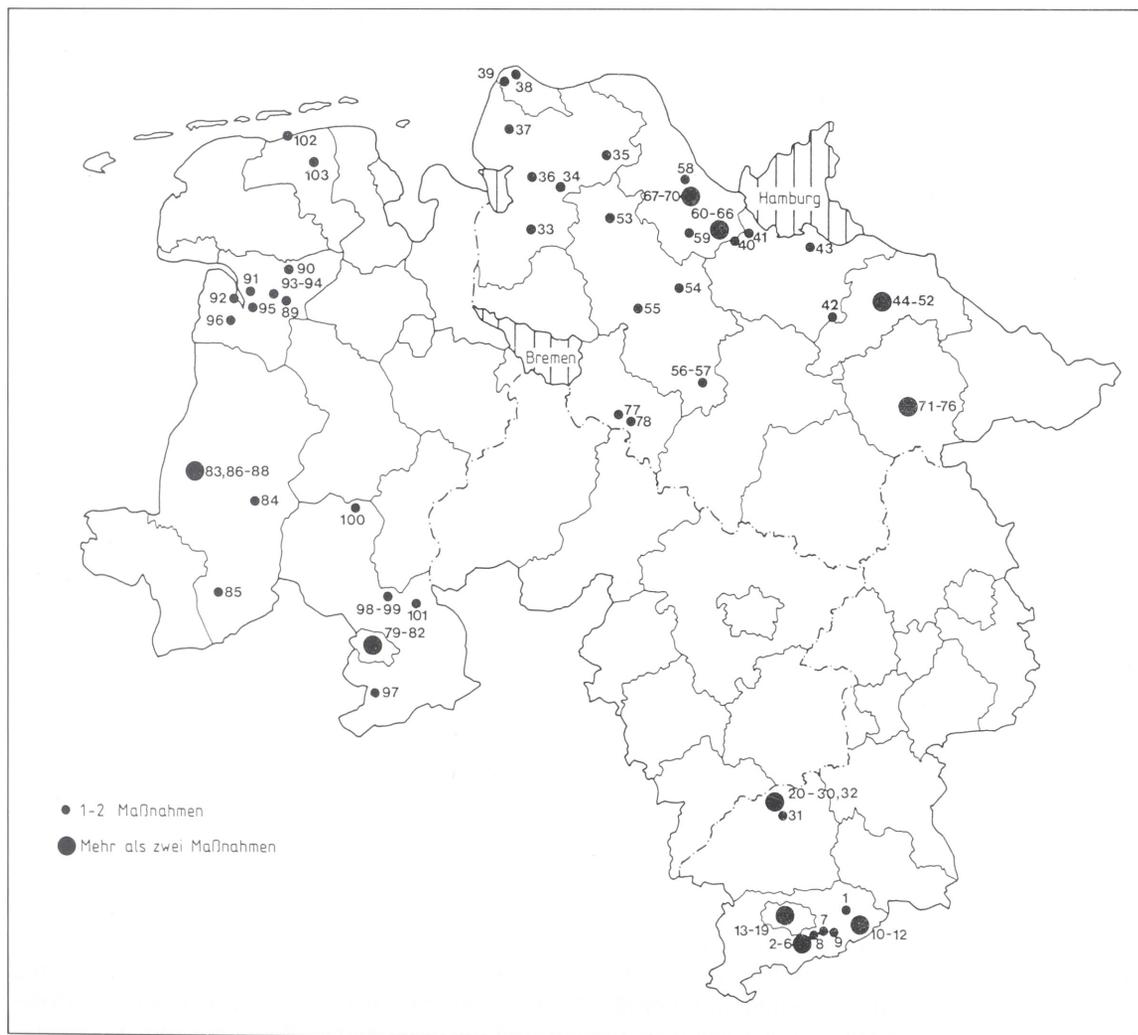


Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	383–406	Konrad Theiss Verlag

## Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der kommunalen Archäologen in Niedersachsen 1992

Mit 1 Abbildung

Die Zusammenstellung der Fundstellen erfolgt nach der derzeit gültigen Bezirks- und Kreiseinteilung (Gde. = Gemeinde, FStNr. = Fundstellennummer des Instituts für Denkmalpflege). Die Numerierung der Fundstellen entspricht derjenigen auf der Übersichtskarte (*Abb. 1*).



## Regierungsbezirk Braunschweig

### Landkreis Göttingen

#### 1. Seulingen, Gde. Seulingen, FStNr. 60.

Probegrabung auf einem neolithischen Erdwerk am nordwestlichen Ortsrand (örtliche Grabungsleitung Norbert Kuhlmann). Die überackerte Doppelgrabenanlage eines ring- bis ovalförmigen Erdwerks von maximal 300 m Durchmesser war 1991 bei der Luftbildauswertung entdeckt worden (Senkrechtaufnahme der Landesluftbildsammlung Niedersachsen). Untersucht wurde ein 150 m langer Flächenstreifen vom fundreichen zentralen Innenraum über den Doppelgraben bis ins Vorgelände, insgesamt 550 m<sup>2</sup>. Beide Gräben (5 m breit und 2 m tief, 3 m breit und 1,5 m tief) wurden geschnitten. Im Innenraum ergaben sich wenige Gruben- und Pfostenlochbefunde einer Innenbesiedlung. Das Fundmaterial (Keramik, Steingeräte) datiert allgemein ins Früh- und Mittelneolithikum. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 2. Reinhausen, Gde. Gleichen, FStNr. 85.

Anlage eines Probeschnittes unter dem Sandsteinabri Habichtstal XXV. Der bis auf die Felsbasis bei 1,60 m Tiefe aufgeschlossene Sedimentkörper aus holozänem Braunsand enthielt bei 0,40–0,90 m Tiefe eine jungbronze- bis früheisenzeitliche Kulturschicht mit Keramikbruch und organischem Fundmaterial (Knochen, Holzkohlen, Nagerreste, Mollusken). (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 3. Reinhausen, Gde. Gleichen, FStNr. 87.

Aufgrund erster urgeschichtlicher Lesefunde unter dem Abri Klusberg II wurde ein Probeschnitt angelegt, der bis zum Erreichen der spätglazialen Sedimente bei 0,70 m Tiefe (Laacher Bims) geführt wurde. Im holozänen Braunsand mesolithische und metallzeitliche Funde. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 4. Reinhausen, Gde. Gleichen, FStNr. 88.

Vor dem Abri Klusberg III Anlage eines Probeschnittes, ebenfalls nur bis zum Erreichen der spätglazialen Sedimente bei 0,85 m Tiefe. Bei 0,55 m Tiefe ergab sich eine fundreiche Kulturschicht mit Keramikbruch, Knochensplittern, Holzkohlen, Haselnußnachweisen und Mollusken. Datierung in die Jungbronzezeit/ältere vorrömische Eisenzeit. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 5. Reinhausen, Gde. Gleichen, FStNr. 93.

Probeschnitt unter dem Abri Wolfstal XXII, bis 1,80 m Tiefe. Aufschluß durch holozänen Braunsand, darunter spätglaziale Sedimente folgend. Bei 0,30 m und bei 0,70 m Tiefe je eine Fund- und Brandschicht der älteren vorrömischen Eisenzeit, bei 1 m Tiefe eine ältere Brandschicht ohne Funde. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 6. Reinhausen, Gde. Gleichen, FStNr. 90.

Anlage eines Probeschnittes unter dem Abri Bürgertal LXX, bis 1,60 m Tiefe, die Felsbasis wurde nicht erreicht. Differenzierte Schichtenfolge aus Spätglazial (mit Laacher Bims) und Holozän, darin mehrere Kulturschichten des Spätpaläolithikums, Frühmesolithikums und der Metallzeit. Gut erhaltenes organisches Fundmaterial. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 7. Groß Lengden, Gde. Gleichen, FStNr. 12.

Im Verlauf der Geländeüberprüfung hinweisverdächtiger Flurnamen wurden rund 500 m östlich des Wohnplatzes Niedeck neben der sog. „Hünschen Breite“ die gut erhaltenen Reste einer frühmittelalterlichen Burganlage entdeckt. Auf einem Talrandsporn sind die Wall- und Grabenabriegelung gegen die Hochfläche vorhanden, eine bis 1,6 m dicke Ringmauer aus Sandsteinblöcken umschloß das gesamte Burgareal von rund 70 m x 60 m Innenraumgröße. Nach topographischer Aufnahme der Anlage erfolgten begrenzte Freilegungen, die den genauen Verlauf und die zweischalige Bauweise (mit Vermörte-

lungsspuren) der Ringmauer klärten. In der Südostecke wurde ein Zangentor freigelegt, Torpfostenrest und Türangelstein waren noch in situ vorhanden. Die Anlage wird als Fluchtburg eines benachbarten mutmaßlichen Großhofes der ottonischen Zeit interpretiert. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 8. Klein Lengden, Gde. Gleichen, FStNr. 6.

Auf überackertem Siedlungsplatz der Linienbandkeramik Ausgrabung einer eingetieften Vorratsanlage mit rund 38 000 verkohlten Getreidekörnern. Zweiphasig aufgrund älterer Rechteckgrube mit ebenem Boden (2 m x 1,5 m groß) und erneuter, kleinerer kastenförmiger Grube (0,9 m x 0,6 m) mit Lehmauskleidung. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

#### 9. Wöllmarshausen, Gde. Gleichen, FStNr. 9

Nach Bodenabbaggerung rings um die mittelalterliche Kirche im Ortszentrum erfolgten rettende Befundaufnahmen und Fundbergungen; dokumentiert wurden – neben hoch- bis spätmittelalterlichen Gruben – Skelettbestattungen des frühneuzeitlichen Kirchhofes, teilweise mit Münzvergesellschaftungen. Das sonstige Fundmaterial reicht von urgeschichtlicher Zeit bis ins Früh- und Hochmittelalter. (Kreisdenkmalpfleger, K. Grote)

### Stadt Duderstadt

#### 10. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 92:1,2,4,5,7,8,9.

Baubeobachtungen und Notbergungen: im Rahmen der Umgestaltung der Marktstraße zur Fußgängerzone: 1. ca. 0,8 m unter Geländeoberkante (GOK) Reste einer neuzeitlichen Wasserrinne aus Sandstein (DU 92:1), 2. ab ca. 1,3 m unter GOK Schichten des 12.-14. Jh.s (DU 92:2,7). Eventuell handelt es sich um den Abwassergraben auf der Südseite der Marktstraße; auf der Nordseite wurde seit Ende des 13. Jh.s die Brehme zur Frischwasserversorgung abgeleitet. 3. Marktstraße 62/64: Überreste einer Stein-  
treppe zum verfüllten Keller eines Fachwerk-Vorgängerbaues (DU 92:9). Im Anschluß (Durchgang  
Brast) an die umfangreichen Grabungen im Südostbereich der Stadtmauer Fortsetzung des Pfeiler-  
Bogen-Systems als mittelalterliche Stadtmauerfundamentierung (DU 92:4). In der Steintorstraße Reste einer  
neuzeitlichen Wasserrinne aus nicht vermörteltem Sandstein (DU 92:5). Bei der Aufmauerung der  
sanierten Stadtmauer im Bereich Parkplatz West wurde erneut das mittelalterliche Pfeiler-Bogen-System  
freigelegt, das auf dem ersten Befestigungswall von Duderstadt (um 1200) gründet (DU 92:8). (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

#### 11. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 92:3.

In fünf Schnitten im Südwestbereich auf der Stadtmaueraußenseite „Auf dem Graben“ wurde neben der bereits bekannten Fundamentierung aus Pfeilern und Bogen ein völlig neues Fundamentsystem freigelegt: Wegen des Auegebietes wurde die Stadtmauer auf Holzrosten (Hainbuche) gegründet. Bohrungen ergaben zwei zu Verteidigungsgräben künstlich erweiterte Wasserläufe. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

#### 12. Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, FSt. DU 92:6.

Auf der Stadtmauerinnenseite im südlichen Anschluß vom sog. Pulverturm zur Stadtmauer wurden erneut Aufschüttungsschichten des ersten Befestigungswalles der Stadt festgestellt. (Stadtarchäologie, M. Konze u. R. Röwer-Döhl)

13. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 2/4.

Die bereits 1991 begonnene Bauuntersuchung des spätgotischen Fachwerkhauses in der Roten Straße 40 wurde durch die Dokumentation der Hinterfassade, in der der Rest eines gotischen Spitzbogens aufgefunden wurde, abgeschlossen (siehe Bericht 1991). Bei Fundamentierungsarbeiten im Hof wurden Teile einer neuzeitlichen Abflußrinne aus rotem Sandstein geborgen. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

14. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 27/9.

Die im Vorjahr begonnene Baudokumentation von St. Albani wurde durch ein verformungsgetreues Aufmaß von Teilen des Westwerkes, der Nordfassade und von Bereichen des Chors fortgeführt. Hierbei konnten verschiedene Bauphasen festgestellt werden. Reste von Rundbögen aus rotem Sandstein belegen im Chorbereich ältere Bauphasen und ehemalige Apsisbauten. Außerdem wurden die z. T. erschreckenden Steinschäden dokumentiert, die sich nicht nur auf Sandsteinteile wie Strebepfeiler, Gesimse, Fialen und Fenstergewände mit Maßwerk beschränken, sondern auch den lokalen Kalkbruchstein – z. T. mit deutlichem Substanzverlust – betreffen. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

15. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 50/1.

Auf der Baustelle der neuen Universitätsbibliothek am Nikolausberger Weg wurde bei Baggerarbeiten ein Brunnen freigelegt. Der beim Auffinden mit großen Sandsteinplatten abgedeckte runde Schacht (Innendurchmesser 112 cm) bestand im unteren Bereich aus zur Innenseite sorgfältig behauenen großen Kalksteinen, die oberen vier Lagen waren aus roten Sandsteinblöcken gearbeitet. Die nach außen weisenden Seiten der Steine waren nicht bearbeitet, und gegen das Erdreich gesetzt, also ehemals unterirdisch. Der über der Erde gelegene Brunnenrand fehlte. Bis auf wenige Funde des 19. und frühen 20. Jh.s im Bodenschlamm war der noch gut 5,50 m tiefe Schacht leer und führte (wenig) Wasser. Im 18. und 19. Jh. lagen in diesem Bereich außerhalb der Wallbefestigung Gärten, zu deren Bewässerung der Brunnen vermutlich angelegt wurde. Der Brunnenschacht schnitt außerdem in eine neolithische Grube ein, in der bandkeramische Scherben sichergestellt werden konnten. Diese Funde lassen sich einer bereits bekannten linearbandkeramischen Fundstelle im über die Straße gelegenen alten Botanischen Garten zuweisen. Der Brunnen soll in die landschaftsgärtnerische Ausgestaltung des Geländes der neuen Universitätsbibliothek mit einbezogen werden. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

16. Grone, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 14 u. 15.

Bei Erschließungsarbeiten für die Erweiterung des Industriegebietes Grone wurden im Frühjahr 1992 im Trassenverlauf der Südverlängerung der Hans-Böckler-Straße in der Flur „Gesundbrunnen“ von einem Kanalisationsgraben auf einer Länge von etwa 100 m linienbandkeramische Gruben angeschnitten. Die Befunde wurden im Anschnitt dokumentiert. Repräsentative Stichproben aus den Gruben erbrachten neben lithischem Material Keramik, die in einen entwickelten Abschnitt der Linienbandkeramik zu datieren ist. Eine noch weitgehend unversehrte solitäre eisenzeitliche Grube im Trassenplanum nördlich der erfaßten linienbandkeramischen Siedlung konnte vollständig untersucht werden. Das eisenzeitliche Material wird im Rahmen einer Göttinger Magisterarbeit mitbearbeitet. Eine Publikation der linienbandkeramischen Funde und Befunde wird vorbereitet. (Stadtarchäologie, E. Peters)

17. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 25/5.

In der Roten Straße 14 wurde eine Bauaufnahme eines spätgotischen Fachwerkhauses durchgeführt, welches durch einen Brand im hinteren Bereich beschädigt war. Es handelt sich um einen Ständerbau mit vorkragendem 2. Obergeschoß von (noch) 5 Gebinden Breite. Er ist über einem aufwendigen Kreuzgratgewölbekeller errichtet, welcher sich auch unter dem Nebenhaus weiter fortsetzt. Im 1. Obergeschoß wurde ein sekundär verwendeter mehrfach abgefaster gotischer Spitzbogen mit dunkelroten und anthrazitfarbenen Bemalungsresten festgestellt. Die Untersuchung zeigte, daß das Haus bei Errichtung des Nebengebäudes im Jahre 1606 um vermutlich vier Gefache verkürzt worden ist. Das Dachwerk war komplett aus Weichholz errichtet, eine dendrochronologische Datierung wurde deshalb an den eichenen Ständern durchgeführt und ergab ein Datum von 1429. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

18. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 22/4.

An einem der eindruckvollsten erhaltenen Göttinger Fachwerkbauten, dem 1446(d) ursprünglich giebelständig zur Barfüßerstraße errichteten Eckhaus (Barfüßer-/Judenstraße), der „Junkernschänke“, wurde im Berichtsjahr eine Fassadensanierung durchgeführt. Das Haus wurde im Jahre 1547/49 vom Göttinger Ratsherrn Swanenflogel erworben und erweitert, im Dachwerk umgebaut (jetzt traufständig zu beiden Straßen), sowie mit einem Erkereinbau versehen, der reich mit über 100 farbig gefaßten Schnitzereien geschmückt wurde. Im Zuge der notwendig gewordenen Sanierung wurden nach einer Untersuchung auf historische Polychromie durch einen Restaurator die Bildwerke in historischer Technik (Öl- bzw. Kaseinemulsion mit mineralischen Pigmenten) neu farbig gefaßt. Unterstützend erstellte die Göttinger Stadtarchäologie ein verformungsgetreues Aufmaß der Fassade und eine Detaildokumentation der geschnitzten Bildwerke und wirkte beratend bei der Neufassung und stellenweisen Reparatur der Hölzer mit. Das Bildprogramm zeigt an der Südfassade neben Adam und Eva Figuren aus dem Alten Testament, an der Eckknagge Jesus und Johannes den Täufer als Erlöser von den Sünden. An der Ostfassade sind neben 7 Planetengöttern die Evangelisten und Figuren des Neuen Testaments dargestellt. Eine Publikation zu Baubefunden und Bildprogramm ist in Vorbereitung. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

19. Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, FStNr. 37/2.

Wegen anstehender tiefgründiger Neubebauung wurde auf dem Gelände der 1318 gegründeten und 1348 erweiterten Kommende des Deutschen Ordens eine Ausgrabung begonnen. Der Ordenshof liegt zwischen zwei ehemaligen Leinearman vor der inneren Stadtbefestigung. Mehrere Grabungsschnitte erbrachten dabei einige aus Kalkbruchsteinen mit Lehmörtel gesetzte Mauern, die der ehemaligen Bebauung auf dem Kommendenhof zuzuordnen sind. Ein massiver, aus Kalksteinblöcken gesetzter Kellerraum mit Gipsestrichboden und darüberliegender Holzdielenschicht wurde im 19. Jh. verfüllt und enthielt außer Brandschutt große Mengen Fundmaterial des 18. und 19. Jh.s. Große Mengen von Schmiedeschlacken und Brandschichten belegen handwerkliche Metallverarbeitung. Radiologische Untersuchungen der zahlreichen gefundenen korrodierten Metallstücke konnten das Produktionsspektrum noch nicht klären. Mehrere Spinnwirtel und größere Mengen von Hornzapfen des Schafes bestätigen schriftliche Quellen, nach denen es den Ordensrittern erlaubt war 300 Schafe zu halten, deren Wolle anscheinend direkt vor Ort verarbeitet wurde. Stadtgeschichtlich interessant ist der Nachweis einer Besiedlung der Fläche bereits vor Kommendengründung im 12. und 13. Jh. außerhalb der damaligen Stadtmauern im Bereich der „Neustadt“. Einige mit Flechtwerk ausgekleidete Gruben weisen hier auf mögliche Gerbertätigkeit am Leinekanal, einem natürlichen Leinearm, hin. Eine weitere Klärung der Befunde wird von der Fortsetzung der Arbeiten im Jahr 1993 erwartet. (Stadtarchäologie Göttingen, B. Arndt)

## Landkreis Northeim

### Stadt Einbeck

Die seit April 1989 laufenden baubegleitenden archäologischen Untersuchungen im Zusammenhang mit der Ortsumgehung Einbeck (B3) konnten im Herbst 1992 abgeschlossen werden. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum durch die Beauftragte für die Archäologie der Stadt Einbeck (U. Werben) 18 Fundplätze erfaßt, von denen sieben eine mehrperiodige Besiedlung aufwiesen. Im Jahr 1992 wurden folgende Fundstellen untersucht: Einbeck, FStNr. 96, 102–103; Kohnsen, FStNr. 10; Salzderhelden FStNr. 26 (s. u.).

20. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 13.

Im Bereich der seit 1965 bekannten Fundstelle der Linearbandkeramik (NNU 35, 1966, 57 f.) konnten im Rahmen einer Notbergung Gruben- und Pfostenbefunde der LBK dokumentiert werden. (Stadtarchäologie, A. Heege)

21. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 37.

1992 wurden die Ausgrabungen in der mittelalterlichen Töpferei am Negenborner Weg östlich der Stadt Einbeck abgeschlossen. Insgesamt wurden 3736 m<sup>2</sup> Ausgrabungsfläche mit 145 archäologischen Befunden freigelegt:

1. Drei Grubenhäuser, die möglicherweise dem vor 1150 untergegangenen Dorf „Kugenhusen“ zugeordnet werden können.
2. Reste von neun Töpferöfen verschiedenen Bautyps. Im Zerfallsschutt der Öfen zahlreiche Topf- bzw. Tonsäulenfragmente.
3. Abfallgruben und eine Töpfereiabwurfhalde von annähernd 500 m<sup>2</sup> Grundfläche und einer Tiefe von stellenweise über 2,60 m; geschätzter Haldeninhalt ca. 600 m<sup>3</sup>. Neben überwiegend ungeriefen Grauware – Kugeltöpfen, kleinen Kugelbechern und Kugelkannen konnten u. a. Fragmente mehrerer, teilweise tiergestaltiger Aquamanilien, Grapen, Aufrahmschüsseln, Pfannen mit Stieltülle, zweihenkelige Amphoren, Ofenkacheln, Deckel, einhenkelige Krüge mit Standlappen, zweischalige Öllampen und Kinderspielzeug (Reiter, Pferdchen, Schwein) sowie Scherben mit Glasurversuchen geborgen werden.
4. An der Basis der Abwurfhalde fand sich ein Baumstammbrunnen von 1,50 m Dm. und 1,20 m Höhe, der nach dendrochronologischen Daten nach 1149 AD errichtet und 1206±2, 1216 und 1219 durch weitere Balken gegen die abrutschende Abwurfhalde gesichert wurde. Aus der Brunnenbaugrube stammt bereits Töpfereiabfall.

Aufgrund des hohen Wasserstandes haben sich auch Gefäße aus Holz (zwei- und dreibindige Daubenschalen, Teller, gedrechselte Deckel) und Geräte (Schaufeln) erhalten. Daneben liegen aus dem Brunnen Reste von Schuhen vor. Die Abwurfhalde und die Abfallgruben haben zahlreiche Tierknochen und verkohlte und unverkohlte Pflanzenreste geliefert. (Stadtarchäologie, A. Heege)

22. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 105.

Notgrabung im Zuge der Sanierung des Fachwerkhouses Hallenplan 2–4. Es ergaben sich folgende Bauphasen:

Phase 1: schmale, Ost-West orientierte Fundamente aus Kalkstein mit Estrichen aus Lößlehm (vier Räume?). Datierung 14./15. Jh. (Siegburger Steinzeugkrüge, innenglasierte Pfanne aus Coppengrave?).

Phase 2: nach ca. 50 cm Bodenauftrag (u. a. mit Adlerpfennig des Unterwesergebietes um 1420, größerer Menge Siegburger Steinzeug, zahlreiche Schieferplatten) Anlage eines Ost-West orientierten Wasserabzuggrabens, der seitlich durch Trockenmauerwerk begrenzt wird. Stratigraphisch zugehörig sind innerhalb der südlich anschließenden Gebäudereste (vier Räume) veriegelte Lehmestriche mit drei Backsteinplatten-Herdstellen sowie zwei angebaute Kloaken. Phase 2 wird durch eine flächig nachweisbare Brandschicht abgedeckt. Aus der Brandschuttverfüllung der Kloaken stammen charakteristische Ofenkacheln (Napfkacheln mit und ohne Bodenrosette; spätes 15./1. H. 16. Jh., zahlreiche Dachziegel und ein Hohlpfennig der Einbecker Münze (ca. 1450–1625). Es handelt sich bei dem Brandschutt mit großer Sicherheit um den Stadtbrand von 1540/49.

Phase 3: traufständiger Wiederaufbau nach 1540/49: großer rechteckiger Bau mit vier nahezu gleichgroßen Räumen. Nach dem Stadtplan von 1750 handelt es sich um das „Herren Diener Haus“. Phase 3 wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor 1794 abgebrochen und durch den heute noch stehenden Fachwerkbau (Erbauung 1794/95, Umbau 1874) ersetzt (Phase 4). (Stadtarchäologie, A. Heege, U. Werben, R. Kopp)

23. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 106.

Notgrabung im Zuge des Neubaus mehrerer Wohnblöcke Tiedexer Tor 6–8 (westlich außerhalb der Stadtmauer). An der Basis der Baugrube (2,50 m unter heutiger Oberfläche) lag eine flächige Schüttung von Stadtmüll des 13./14. Jh.s. Sie diente vermutlich zur künstlichen Aufhöhung des vom Hochwasser des Krummen Wassers bedrohten Geländes. Stratigraphisch jünger ist die flächig ausplanierte Abwurfhalde einer Ziegelei/Töpferei der Zeit um 1500. Einzelne tiefere Abfallgruben reichten auch bis auf die Baugrubensohle und enthielten zahlreiche Fehlbrände von Ofenkacheln (Napfkacheln: rot oder grau, auch weiß engobiert oder zusätzlich grün glasiert, wenige Stücke mit Bodenrosette und quadratischer

Mündung), Dachziegeln (Linkskremper, teilweise glasiert), Backsteinplatten (teilweise nach weißer Engobierung, grün und gelb glasiert), Backsteinen und Formsteinen(!). Ungewöhnlich ist ein zugehöriger Brunnen von 2,50 m Tiefe, dessen Fassung aus Dachziegelfehlbränden aufgebaut war. Der Brunnen und der umgebende Schichtverband enthielten außerdem zahlreiche weitere keramische Formen (rot bzw. grau gebrannte Grapen und Pfannen, teilweise grün glasiert, große grün glasierte, kammstrichverzierte Teller, Satten (Grauware) sowie tönerner Wasserleitungsrohre. Ganz am Südrand der Baugrube fand sich ein weiterer Fehlbrandkomplex der ersten Hälfte/Mitte des 16. Jh. Neben helltonigen grün und gelb glasierten Grapen wurden vor allem auch Napfkacheln (helltonig, grün glasiert mit ausgeprägter Bodenrosette) sowie Blattnapfkacheln und Blattkacheln hergestellt. Einige Modellfragmente belegen neben den Fehlbränden eindeutig Einbecker Produktion. Die stratigraphisch jüngsten Einheiten sind zwei Erdkeller sowie ein Steinkeller mit weiteren anschließenden Mauerzügen. Die Errichtung des gesamten Gebäudekomplexes dürfte noch im 16. Jh. erfolgt sein. Die Zerstörung steht aufgrund von Keramikfunden (Teller der Weserware) wohl im Zusammenhang mit Ereignissen des 30jährigen Krieges. Stand an dieser Stelle der Vorgängerbau des erst 1653 auf der gegenüberliegenden Straßenseite wieder errichteten Einbecker Schützenhauses? (Stadtarchäologie, A. Heege, U. Werben, R. Kopp)

#### 24. Einbeck, Gde. Stadt Einbekck, FStNr. 108.

Notbergungen im Zuge der Umgestaltung des Hinterhofbereiches Neuer Markt 10 (Stadtkern am westlichen Rand der Altstadt). Archäologischer Befund: unter Gartenerde und Bauschutt Reste eines zweischichtigen Hopfpflasters aus Kalksteinen, das teilweise von einer Brandschicht überlagert wird, die von der Zerstörung einer zur Kanalstraße hin gelegenen Scheune stammt. Dem älteren Hopfpflaster kann stratigraphisch der Rest einer quadratischen Kloake(?) des 17./18. Jh.s (Weserware, Westerwälder Humpen) zugeordnet werden. In einem tieferen Aufschluß konnte zusätzlich folgende Situation erfaßt werden: 1,40–1,50 m u. Ofl. Reste einer Kalksteinmauer und einer Faßkloake. Ab 1,60 m u. Ofl. Schichtkomplex unbekannter Ausdehnung und Tiefe mit zahlreichen Pflanzen-, Schuh- und Lederresten, Holzfragmenten und einer Vielzahl von Tierknochen, unter denen sich fast ausschließlich Schädelteile mit Hornzapfen (Rind, Schaf/Ziege) befinden. Die ungewöhnliche Tierknochenzusammensetzung spricht für ein spezialisiertes Handwerk in unmittelbarer Nachbarschaft (Hornschnitzer, Leimsieder?). Ab 2,10 m u. Ofl. zahlreiche Scherben Siegburger Steinzeugs des 14./15. Jh.s sowie hartgebrannte Kugeltöpfe mit gerieften Halsfedern. Zusätzlich fanden sich Böden und Wandbrettchen 1–3 bindiger Daubenschälchen. (Stadtarchäologie A. Heege, R. Kopp)

#### 25. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 110.

Notbergung im Zuge des Einbaus einer Räucherammer Lange Brücke 3 (Altstadt – Hinterhofgelände zum Pfänderwinkel). Es konnten nur noch die Baugrubenprofile (Höhe 2,90 m) begutachtet werden. Auf einem Auelehm mit Keramikeinschlüssen vom Ende des 12.-14./15. Jh.s liegt eine undatierte „Isolierschicht“ von 40–50 cm Stärke aus gelbem Lößlehm. Darauf eine Kalksteinplattenlage (Hopfpflaster?), der eine 50 cm starke Brandschicht mit großen Rotlehmbrocken und Dachziegeln (Linkskremper, wie Produktion Tiedexer Tor) aufliegt (1,25–1,75 m unter rezenter Oberfläche). Aus der Brandschicht zahlreiche Bruchstücke von späten Becher- bzw. Napfkacheln mit anhaftenden Resten der Kachelofenwandung. Datierung der Brandschicht durch die Kacheln in die Zeit um/nach 1500, also möglicherweise 1540/49. Eingetieft in den Brandhorizont folgen weitere undatierte Quer- und Längsmauern und eine Auffüllungsphase bis auf heutiges Niveau. (Stadtarchäologie A. Heege)

#### 26. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 113.

Im Rahmen einer Probegrabung im geplanten Neubaugebiet „Kühner Höhe“ – Carl-Orff-Str. – nordöstlich der Stadt Einbeck, konnten auf einer Fläche von 962 m<sup>2</sup> archäologische Befunde der Linearbandkeramik, der Michelsberger Kultur, des Spätneolithikums (Schnurkeramik?) und der älteren vorrömischen Eisenzeit untersucht werden. Hervorzuheben ist ein 4 m breiter Sohlgraben der Michelsberger Kultur, der aufgrund seiner topographischen Lage und der Funde früherer archäologischer Untersuchungen (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 189–213; Die Kunde N.F. 34/35, 1983/84, 211–213) zu einer befestigten Michelsberger Höhensiedlung gehört. Die Dimensionen der ursprünglich kreisförmigen nur aus einem einfachen Graben bestehenden Anlage von 250 m Durchmes-

ser konnten anhand eines Luftbildes aus dem Jahr 1962 (Senkrechtaufnahme der Landesluftbildsammlung Niedersachsen) bestimmt werden. Die Grabungen werden 1993 fortgesetzt. (Stadtarchäologie A. Heege, Chr. Rinne)

27. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 96.

B3/15, Befund 298–300 – Hullerser Siek: die Fundstelle wurde im November 1991 bei Anlage eines Regenwasser-Rückhaltebeckens entdeckt und weitgehend zerstört. Eine Grabungskampagne im März 1992 konnte nur noch wenige Reste sichern. Es handelt sich um eine mit Kalksinter gefüllte, maximal 20 m breite Erosionsrinne im Löß. Die Mächtigkeit der Kalksinter beträgt 1,50 m. Darüber lagert ein bis zu 40 cm mächtiger schwarzer A-Horizont eines Auenbodens. Die Sequenz wird nach oben durch 2 m mächtige Lößkolluvien abgeschlossen. Im Übergang vom Kalksinter zum Auenboden konnte eine Fundschicht der älteren Römischen Kaiserzeit festgestellt werden. Sie bestand aus zahlreichem sehr kleinstückigem und kantenverrundetem Keramikbruch, 4,6 kg Tierzähne und -knochen (Schwein, Rind, Schaf/Ziege, Pferd), Buntsandsteingeröllen, Astwerk, Haselnußschalen und Bucheckern. Das Fundmaterial hatte sich in einem flachen Kolk abgelagert und dürfte durch den ursprünglich vorhandenen Bach transportiert worden sein. Am Rande des Rückhaltebeckens konnten noch zwei metallzeitliche Grubenbefunde dokumentiert werden. (U. Werben, R. Kopp, St. Hainski, Stadtarchäologie A. Heege)

28. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 102.

B3/16, Befund 320–324 – Nördliches Ende der neuen Umgehungsstraße B3: kleine Konzentration von Befunden der Linearbandkeramik (Befund Nr. 324) und der älteren vorrömischen Eisenzeit (übrige). (U. Werben, R. Kopp, Stadtarchäologie A. Heege)

29. Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 103.

B3/16, Befund 303–319, 325–331, 333–342 – Nördliches Ende der neuen Umgehungsstraße B3: Dokumentation und Untersuchung von 33 Grubenbefunden der älteren vorrömischen Eisenzeit sowie einem Grubenkomplex der Rössener Kultur (Befund 303). Die insgesamt schlechte Befunderhaltung ist der Anlaß für das weitgehende Fehlen von Pfostenstandspuren. (U. Werben, R. Kopp, Stadtarchäologie A. Heege)

30. Kohnsen, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 10.

B3/17, Befund 332: im Bereich der neuen B3-Trasse neuzeitlicher Gruben(?) -Befund mit rot verziegeltem Estrich, Glasfragmenten und Knochen. (U. Werben, Stadtarchäologie A. Heege)

31. Salzderhelden, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 26.

B3/18, Befund 343–367: Notbergungen während der Arbeiten für die Auffahrt zur neuen B3 nordwestlich von Salzderhelden. Die am nördlichsten gelegenen Befunde 347 und 348 datieren ins 13./14. Jh. und sind der mittelalterlichen Wüstung Oldendorp (Salzderhelden FStNr. 25) zuzurechnen. Die sonstigen Grubenbefunde datieren in die ältere bzw. jüngere vorrömische Eisenzeit oder in die Rössener Kultur (Befund 363?, 364?, 367). Standspuren von Pfosten konnten aufgrund der schwierigen Notbergungssituation nicht aufgefunden werden. Befund 362 (ältere vorrömische Eisenzeit) erbrachte mit einem glatten Bronzering einen der ganz wenigen Metallfunde der Notgrabungen auf der B3. (U. Werben, R. Kopp, Stadtarchäologie A. Heege)

32. Sülbeck, Gde. Stadt Einbeck, FStNr. 18.

Die Fundstelle ist seit 1965 bekannt (vgl. NNU 38, 1969, 156 ff.). Bei Erweiterung des Wohnhauses im Mai 1992 wurden erneut Scherben geborgen. Anders als 1965 konnte der Finder keine eindeutigen Befunde erkennen. Vielmehr fand sich Keramik sehr unterschiedlicher Zeitstellung in einem ca. 1 m mächtigen Bodenhorizont ab Oberfläche. Es handelt sich um Scherben der Eisenzeit, uneinheitlich gebrannte Kugeltöpfe älterer Machart mit einfach ausbiegenden Rändern (10./11. Jh.?), feingemagerte, hart ge-

brannte und geriefte graue Kugeltopffragmente sowie Henkel und Wellenfüße (13./14. Jh.). Außerdem liegt ein Salbentöpfchen (Duinger Steinzeug) und ein Fragment eines Werraware-Gefäßes vor (17. Jh.). Das breite zeitliche Spektrum der Keramik und das Fehlen von Befunden erlauben keine eindeutige Interpretation. (Stadtarchäologie A. Heege)

## **Regierungsbezirk Lüneburg**

### Landkreis Cuxhaven

33. Beverstedt, Gde. Beverstedt, FStNr. 24.

Für den Neubau eines Großlagers mußte eine Fläche von rd. 40 000 m<sup>2</sup> baugleitend untersucht werden. Neben zahlreichen, unterschiedlich eingetieften Gruben der jüngeren Bronzezeit gelang vor allem der Nachweis eines Grubenhauses dieser Zeit. Der Befund ist eindeutig datiert. (Landkreis Cuxhaven, Archäologische Denkmalpflege, M. D. Schön)

34. Köhlen, Gde. Köhlen, FStNr. 103.

Im Zuge der Erweiterung eines bestehenden Sandabbaugebietes wurde ein größerer Fundbereich der jüngeren Bronzezeit untersucht. Auf rd. 1 800 m<sup>2</sup> Fläche fanden sich verschiedentlich Gruben, vereinzelt mit Keramik, brandmürben Steinen usw. (Landkreis Cuxhaven, Archäologische Denkmalpflege, M. D. Schön)

35. Lamstedt, Gde. Lamstedt, , FStNr. 45.

Am Rande der Ortschaft Lamstedt mußte in einem Bebauungsgebiet der Rest eines weitestgehend zerstörten Grabhügels untersucht werden. Festgestellt werden konnte zunächst der Rest eines Großsteingrabes, das anscheinend bereits vor dem Ersten Weltkrieg zerstört worden war. Es konnten noch Reste des Kammerbodens dokumentiert und ein größerer Bestand an trichterbecherzeitlicher Keramik sichergestellt werden. Daneben gelang der Nachweis erneuter Überhügelung anhand der Reste eines Steinkreises, ohne daß dieser Befund zeitlich näher fixiert werden könnte. Im Randbereich wurde ein älterbronzezeitliches Randleistenbeil festgestellt, von dem auf den Rest eines Flachgrabens am Rande des Hügels zu schließen ist. (Landkreis Cuxhaven, Archäologische Denkmalpflege, M. D. Schön)

36. Marschkamp, Gde. Elmlohe, FStNr. 1.

Am Rande der bekannten Liethenburg bei Elmlohe wurde eine erhöhte Stelle von ca. 3 000 m<sup>2</sup> Fläche mit einem Bohrprogramm untersucht. Es gelang der Nachweis, daß der Platz künstlich erhöht ist, eindeutig zu identifizierende Siedlungshorizonte konnten auf diesem in der Niederung gebauten Platz nicht festgestellt werden. (Landkreis Cuxhaven, Archäologische Denkmalpflege, M. D. Schön)

37. Midlum, Gde. Midlum, FStNr.

Auf einer Fläche, die für die unverzügliche Aufforstung vorgesehen war, untersuchte die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven ein Areal von rd. 1 100 m<sup>2</sup> Fläche. Dabei wurden in weiträumiger Belegung rd. 60 Urnen und Leichenbrandlager ausgegraben. Nach Ausweis des Fundstoffes (Keramik, Fibeln) datiert der erfaßte Bereich des Gräberfeldes in die ältere römische Kaiserzeit. (Landkreis Cuxhaven, Archäologische Denkmalpflege, M. D. Schön)

### Stadt Cuxhaven

38. Cuxhaven, Gde. Stadt Cuxhaven

Im Zuge von Erdarbeiten im Außengelände Schloß Ritzebüttel wurden archäologische Untersuchungen eingeleitet, bei denen die Reste der ehemaligen Walleinfassung wie auch die Fundamente des früheren

Torhauses (17.-18. Jh.) freigelegt werden konnten. Die archäologischen Untersuchungen werden bei der Neugestaltung der Außenanlagen fortgesetzt. (Stadtarchäologie Cuxhaven, A. Wendowski-Schünemann)

39. Sahlenburg, Gde. Stadt Cuxhaven, mehrere FStNr.

Das im vergangenen Jahr begonnene Forschungsvorhaben zur späteisenzeitlichen Besiedlung im Bereich des Pennworthmoores wurde fortgesetzt. Unter örtlicher Leitung von Frau Blythe Roveland (USA) konnten in zehn archäologischen Sondagen im unmittelbaren Uferbereich auf der Westseite des früheren Pennworth-Sees nur vereinzelt Fundstreuungen aufgedeckt werden. In weiteren elf Sondagen im uferfernen Bereich (ca. 300 km vom Seerand entfernt) wurden zahlreiche Steinwerkzeuge (Hamburger Kultur) sowie Abfallmaterial ihrer Herstellung aufgedeckt. Es handelt sich hierbei um die alte Fundstelle P. Büttners, die jetzt genau lokalisiert werden konnte. Ebenfalls wurden die pollenanalytischen Untersuchungen auch des südlichen Pennworthmoores vorgenommen. Die Arbeiten werden 1993 fortgesetzt. (Stadtarchäologie Cuxhaven, A. Wendowski-Schünemann in Zusammenarbeit mit dem Nds. Landesmuseum Hannover, St. Veil)

## Landkreis Harburg

40. Elstorf, Gde. Neu Wulmstorf, FStNr. 22.

Beim Abschieben des Mutterbodens für eine neue Sandgrube in Ardestorf auf dem Bloxenberg wurden mehrere Gruben und Feuerstellen festgestellt. In der Füllung von 4 Fundstellen befanden sich einzelne grobgemagerte, gerauhte Tonscherben der späten Bronze-/frühen Eisenzeit, desgleichen als Streufunde auf der Fläche. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

41. Neu Wulmstorf (Daerstorf), Gde. Neu Wulmstorf, FStNr. 88.

Wegen des fortschreitenden Bodenabbaus mußten 1992 wiederum 13 000 m<sup>2</sup> der Siedlung untersucht werden. Als herausragendes Ergebnis ist die Freilegung von drei Hausgrundrissen zu nennen. Zwei Grundrisse lagen dicht beieinander, der dritte etwas entfernt; alle waren Ost-West ausgerichtet. Die beiden benachbarten Grundrisse ähnelten sich. Sie bestanden aus Wandgräbchen mit halbrunder Apsis und Firstpfostenreihe. Der dritte Grundriß zeigte einen Pfostenbau mit halbrunder Apsis und Firstpfostenreihe. Maße: Haus I: 17,4 m lang, 6 m breit; Haus II: min. 8,5 m lang, 6 m breit; Haus III: min. 28 m lang, 6,8 m breit. Die Wandgräbchenbauten wurden zunächst in die Jungsteinzeit datiert (vgl. Archäologie in Deutschland 1992, H. 4, S. 47) wegen der Ähnlichkeit mit Befunden z. B. in Klein Bünstorf bzw. wegen benachbarter neolithischer Grabanlagen. Inzwischen ist die Datierung wieder offen. Das dritte Haus stammt aus der älteren römischen Eisenzeit. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

42. Putensen, Gde. Salzhausen, FStNr. 30.

In Zusammenarbeit mit der Baudenkmalpflege des Kreises Harburg konnten in dem schon im Umbau befindlichen Fachwerkhaus (17. Jh.?) im Stubenteil stark eingegrenzte Untersuchungen durchgeführt werden. Die derzeitige Wand zwischen Stube und Diele stand auf älteren Legsteinen. Unter dem rezenten Fußboden ergaben sich zwei Fundschichten: a) spätmittelalterlich mit Scherben der Blaugrauen Ware und Siegburger Keramik, b) eine Aufhöhungsschicht mit Keramikbruch des 14.-20. Jh. sowie Eisen-schlacke und einer Zahnprothese. Geglühter Lehm wies auf eine Brandstelle. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

43. Stelle, Gde. Stelle, FStNr. 69.

Auf der Baustelle für ein Wohnhaus konnten zwei Gruben mit jungbronzezeitlicher Keramik untersucht werden. (Hamburger Museum für Archäologie, W. Thieme)

## Landkreis Lüneburg

### Stadt Lüneburg

44. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 213.

In einer Baugrube Große Bäckerstr. 27 Freilegung einer nahezu vollständig erhaltenen runden Backsteinkloake, in der Füllung Objekte des 15.-18. Jh.s. (Stadtarchäologie, E. Ring)

45. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 214.

Beim Abriß eines modernen Gebäudes Große Bäckerstr. 28 kam unter dessen Kellerfußboden der Rest einer runden Backsteinkloake zum Vorschein, Funde des 15.-17. Jh.s. Die Kloake schnitt eine Grube des 13./14. Jh.s. (Stadtarchäologie, E. Ring)

46. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 215.

In einer Baugrube Große Bäckerstr. 29 Freilegung eines runden Backsteinbrunnens, dessen Reste unter einem modernen Kellerfußboden lagen. Die Backsteine ruhten auf einem Holzkranz. In der Füllung Material des 16./17. Jh.s. (Stadtarchäologie, E. Ring)

47. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 216

In einer Baugrube Große Bäckerstr. 27 Reste einer runden Backsteinkloake mit Funden des 15.-17. Jh.s. (Stadtarchäologie, E. Ring)

48. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 220.

In einer Baugrube in der Finkstraße unter einem modernen Kellerfußboden runde Bruchsteinkloake, in der Füllung Objekte des 15.-17. Jh.s. (Stadtarchäologie, E. Ring)

49. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 243.

Ausgrabung Auf der Altstadt 48. Siedlungsschichten des 13. bis 19. Jh.s in einer Mächtigkeit von 4,80 m. Mittelalterlicher Brunnen und Kloake, mittelalterliche Baustrukturen, Freilegung eines mittelalterlichen Backsteinkellers, in der Verfüllung renaissancezeitliche Reliefkacheln. (Stadtarchäologie, E. Ring)

50. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 244.

In einer Baugrube Salzbrückerstr. 23 Freilegung einer rechteckigen Kloake aus Backsteinen, die auf einem Eichenrahmen ruhten. In der Kloakenfüllung u. a. Keramik des 13./14. Jh.s und Fragmente von böhmischen Nuppengläsern des 14./15. Jh.s. (Stadtarchäologie, E. Ring)

51. Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 247.

Bauarchäologische Untersuchung im Rahmen der Sanierung des Gebäudes Auf der Altstadt 29. Freilegung eines Backsteinfußbodens im Erdgeschoß, über dem zahlreiche Ofenkacheln des 16. Jh.s lagen. Als Nachweis für Produktion von Ofenkacheln wurden im Erdgeschoß Model des 16. Jh.s und im ersten Obergeschoß in einer Mauer sekundär vermauerte Model des 16.-18. Jh.s gefunden. Weiterhin sekundär vermauert Model aus der Werkstatt Alberts von Soest und polychrom glasierte Baukeramik aus der Werkstatt des Statius' von Düren. (Stadtarchäologie, E. Ring)

52. Ochtmissen, Gde. Stadt Lüneburg, FStNr. 42.

Neruto-Platz. Einzelfund einer Heiligen-Fibel, 2. Hälfte 9. Jh., in sekundärer Lage. (Stadtarchäologie, E. Ring)

## Landkreis Rotenburg (Wümme)

### 53. Bremervörde, Gde. Stadt Bremervörde, FStNr. 194.

Als baubegleitende Untersuchung fand eine Ausgrabung im ältesten Stadtkern statt. Nach dem 30jährigen Kriege verlegte die schwedische Regierung den Kern der Stadt um mehrere hundert Meter nach Norden, um zwischen Schloß und Bürgerstadt ein freies Feld zu bekommen. Dabei wurden Kirche und Bürgerhäuser restlos abgebrochen, um das Baumaterial an der neuen Stelle wieder zu verwenden. Die Ausgrabungen erfaßten den Friedhof und die ausgehobenen, mit Mörtelschutt verfüllten Fundamentgräben der Kirche. Von der Randbebauung um den Kirchhof konnten mehrere Hausfundamente mit Lehm- und Backsteinfußböden und Herdstellen sowie ein Kriechkeller untersucht werden. (Kreisarchäologie, W.-D. Tempel)

### 54. Groß Meckelsen, Gde. Groß Meckelsen, FStNr. 28.

Die Ausgrabungen im Siedlungsbereich der älteren Römischen Kaiserzeit wurden fortgesetzt. Der Landkreis untersuchte bei dieser Kampagne eine weitere Teilfläche von 2 400 m<sup>2</sup>. Sie schloß eine Lücke zwischen den Teilausgrabungen von 1986, 1989 und 1991. Der untersuchte Bereich liegt auf dem erhöhten Teil des Siedlungsareals. Hier ist der Erhaltungszustand der Befunde weniger gut. Durch Beackerung, möglichem Bodenabtrag während des Autobahnbaus oder Winderosion sind vermutlich zahlreiche Befunde zerstört worden. Dennoch konnten ca. 200 Befunde freigelegt und untersucht werden. Dabei wurden ein Langhaus und zwei kleinere Gebäude ausgegraben, sie lagen sämtlich in Ost-West-Richtung. Die Wandgräben und Pfostengruben waren nur noch sehr schwach eingetieft. Weitere Wand- und Zaungräben sowie Pfostenverfärbungen zeichneten sich ebenso schwach verfärbt ab, ihre Zuordnung zu anderen Befunden ist zur Zeit nicht möglich. Über 30 Siedlungsgruben wurden ausgegraben und dokumentiert, ihre verkohlten, organischen Inhalte für die botanische Untersuchung ausgeschlämmt. Im westlichen Bereich der Grabungsfläche konnten 19 Rennöfen freigelegt werden. Sie sind in Gruppen angelegt und schließen sich den Rennofengruppen der Grabungskampagnen von 1989 und 1991 an. Zwei in den Untergrund eingetieft Ofenanlagen besaßen im unteren Teil einen trichterförmigen Ring großer Feldsteine. Einige der Steine zeigten geschliffene Mahlfächen. Große Mengen veriegelten Lehms lassen auf eine Lehmkuppel als obere Ofenabdeckung schließen. Im Bereich beider Öfen konnten zahlreiche Keramikfragmente geborgen werden, die eine genauere Datierung ermöglichen werden. Zahlreiche verkohlte Getreidekörner aus dem Ofeninnern könnten Aufschluß über die Nutzung geben. Eine multifunktionelle Nutzung dieser Art Öfen ist allerdings zu vermuten. Die Ausgrabungen werden 1993 fortgeführt. (Kreisarchäologie, W.-D. Tempel)

### 55. Wehldorf, Gde. Gyhum, FStNr. 6.

Klaus Gerken (Landesmuseum Hannover) nahm – unterstützt durch die Kreisarchäologie – eine Probeausgrabung in einem mesolithischen Fundplatz am Rande des Stellingsmoores vor. Es handelt sich um einen der seltenen Plätze mit weitgehend ungestörten Fundschichten. In der 8 m<sup>2</sup> großen Fläche kamen eine Feuerstelle und rund 3 500 Flintartefakte zutage. Die Tendenz bei den Dreiecksmikrolithen zu langschmalen Formen und das Noch-Fehlen von Trapezen läßt ein spätboreales Alter annehmen. (Kreisarchäologie, W.-D. Tempel)

### 56. Wittorf, Gde. Stadt Visselhövede, FStNr. 26.

Am Sandgrubenrand wurde der im Vorjahr entdeckte Urnenfriedhof zum größten Teil ausgegraben. Insgesamt kamen mehr als 150 Urnengräber der älteren vorrömischen Eisenzeit zutage. (Kreisarchäologie, W.-D. Tempel)

### 57. Wittorf, Gde. Stadt Visselhövede, FStNr. 28.

Im Anschluß an den Urnenfriedhof kamen Spuren einer frühgeschichtlichen Siedlung zum Vorschein, die weitgehend dem Sandabbau zum Opfer gefallen ist. Nur wenige Befunde vom nördlichen Rande der

Siedlung blieben erhalten. Eine Siedlungsgrube enthielt Keramikscherben der Völkerwanderungszeit, vier Grubenhäuser mit zahlreichen Webgewichten sind durch die Keramik in das 8.-9. Jh. datiert. (Kreisarchäologie, W. D. Tempel)

## Landkreis Stade

### 58. Agathenburg, Gde. Agathenburg, FStNr. 36.

Im Vorfeld des letzten Kiesabbauabschnittes unternahm der Landkreis Stade im August 1992 eine vierte Ausgrabungskampagne der Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit. Dabei wurde der südliche Randbereich, durch erheblich geringere Befunddichte angezeigt, untersucht. In dem südwestlichen Bereich der Siedlung, abseits der Langhäuser, fanden sich mehrere Öfen mit Feldsteinauskleidung und eingestürzter Lehmkuppel. Dies waren vorerst die letzten Untersuchungen dieser Fundstelle in Agathenburg, da durch die Einstellung des Sandabbaus die archäologischen Befunde im Westen nicht mehr gefährdet sind. (Kreisarchäologie, B. Mézec)

### 59. Harsefeld, Gde. Flecken Harsefeld, FStNr. 72.

Im Zuge einer Platzgestaltung auf dem ehemaligen Areal der Burg der Grafen zu Harsefeld/Stade wurden die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1987/89 und 1990 fortgesetzt. Dabei wurde, neben Überresten von Holzbauten, ein Findlingsfundament mit Übergangsbereich zum aufgehenden Feldsteinmauerwerk weiter untersucht und als Sakralgebäude identifiziert. Südlich und innerhalb des südlichen Ostteils des Gebäudes befanden sich Kopfnischen-Erdgräber mit Holzbrettdeckung; im zentralen und nördlichen Ostbereich liegen mit Feldsteinen gemauerte Kopfnischengräber, die z. T. sorgfältig verputzt sind. Der Putz bildet oben eine sauber modellierte Auflage für eine Holzabdeckung. Vermutlich handelt es sich um die Burgkirche aus dem 10. Jh., in der sich die Grablege der Harsefeld/Stader Grafen bis in die erste Hälfte des 12. Jh.s hinein befand. (Kreisarchäologie, D. Ziermann)

## Stadt Buxtehude

### 60. Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 85.

Im Januar ergab sich die Gelegenheit im Keller des zur Renovierung vorgesehenen ältesten Hauses in der Altstadt von Buxtehude eine Notgrabung durchzuführen. Es handelte sich um das sog. „Bürgerhaus“, Lange Str. 15, dessen älteste Teile durch Balkeninschrift auf das Jahr 1548 datiert sind. Bevor es jedoch zur Grabung im Keller kommen konnte, wurde im Hochparterre ein Ziegelfußboden von ca. 20 m<sup>2</sup> durch die Bauarbeiten freigelegt. Er lag verborgen unter einer bis zu 80 cm dicken, kompakten Lehm-schicht. Die 20 x 20 x 6 cm großen Backsteinfliesen konnten nicht exakt datiert werden, dürften aber aus dem 17. Jh. stammen. Die Grabung im Keller zeigte, daß das Bürgerhaus noch auf der Sandinsel steht, auf der auch der älteste Teil der Buxtehuder Altstadt liegt. Unter dem Kellerfußboden aus faustgroßen Felssteinen lagen einige kleinere Gruben mit Keramik, die überwiegend in das 18. Jh. datiert. Wahrscheinlich wurde der Keller zu dieser Zeit umgebaut und tiefergelegt. An den Wänden entlang der Kellermauern gab es Pfostengruben, die als Reste eines Baugerüsts interpretiert werden können. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

### 61. Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 86.

Während der Sanierungsarbeiten an den Gebäuden auf dem Grundstück Westfleth 37 wurden baubegleitende Maßnahmen sowie eine Notgrabung im Keller des Hinterhauses durchgeführt. Das jetzt noch stehende Vordergebäude stammt wohl aus dem 18. Jh. Von einem älteren Haus konnte im Bereich der Rückfront noch eine Mauer aus Klosterformatbacksteinen mit gelbem Lehmörtel freigelegt werden. Zu dieser gehörte ein sorgfältig verlegter Backsteinfußboden, der auf einer Isolierschicht aus gestampftem Lehm ruhte und von einem dünnen Lehmestrich überdeckt war. Dieses Gebäude dürfte im Laufe des

16./17. Jh.s errichtet worden sein. Zu ihm gehörten im Hinterhausbereich eine spärlich erhaltene Holzkonstruktion und ein Holzfaß ohne Boden. Die darunterliegenden Reste der Holzrahmenkonstruktion eines Fachwerkhäuses aus dem Spätmittelalter auf 2,20 m ü. NN konnten nur ansatzweise erfaßt werden. Zu diesem Haus dürfte in seiner späteren Nutzungsphase ein von einem separaten Raum aus beheizbarer Ofen gehört haben, wie sich aus einer bis zu 30 cm mächtigen Schicht aus sehr dünnen abwechselnden Bändern aus Asche und Lehmändern schließen läßt. Zur gleichen Bauphase gehört auch der im Kriechkeller angeschnittene Stall. In seiner frühen Nutzungsphase wurden hier mindestens zwei Holztröge zur Tierhaltung genutzt, deren einer in einen Teil der Stallkonstruktion integriert war. Beide Tröge kamen nach dem Umsturz dieser Wand außer Gebrauch. In der untersten Nutzungsschicht unter dem Kriechkeller wurde in einer mit Zweigen ausgelegten Grube Mist aus der Viehhaltung aufbewahrt. Dieser Befund weist große Ähnlichkeit mit entsprechenden Gruben aus den Grabungen Kirchenstr. 11 und Breite Str. 8 auf. (Stadtarchäologie, G. Heese)

62. Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 89.

Nach dem Abbruch eines Hintergebäudes im Zentrum der Buxtehuder Altstadt, Lange Str. 36, konnte bei einer baubegleitenden Notgrabung ein massives Findlingsfundament dokumentiert werden. Die umgebenden Keramikfunde datieren es in das 18./19. Jh. Es wurde für den anschließenden Neubau wiederverwendet. In einem kleinen Anschnitt wurde zudem ein vermutlich älteres, tiefer liegendes quer zur Findlingsreihe verlaufendes Ziegelmauerwerk bemerkt. Sein Alter bleibt wegen des zu kleinen Ausschnittes jedoch unbekannt. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

63. Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 38.

Im Vorfeld der Straßenverlängerung der Lüneburger Schanze zum Alten Postweg konnten wieder Reste der seit mehreren Jahren im Zuge von Notgrabungen auf diesem Gelände freigelegten eisenzeitlichen Siedlung ergraben werden. Der Befund erbrachte im wesentlichen Siedlungsgruben und eine große Zahl von Speichergruben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit. (Stadtarchäologie, B. Habermann u. G. Heese)

64. Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 39.

Im Vorfeld der Neubebauung konnte auf dem Grundstück Lüneburger Schanze 12 (Abschnitt VIII) eine Notgrabung durchgeführt werden. Sie erbrachte drei Gruben und eine Feuerstelle der älteren vorrömischen Eisenzeit. Neben Keramikscherben von Vorratsgefäßen kamen zwei flache Teller mit hochgezogenem Rand mit einem Durchmesser von 17–18 cm zum Vorschein. Eine Notgrabung auf dem Grundstück Rudolf-Diesel-Str. 2 (Abschnitt VII) erbrachte ebenfalls wieder Siedlungsspuren der hier gelegenen eisenzeitlichen Siedlung auf der Flur der Lüneburger Schanze. Die Befunde beschränkten sich hier ausschließlich auf Abfallgruben. Als Besonderheit erwies sich hier unter dem Fundgut ein sog. Doppelrandteller der älteren vorrömischen Eisenzeit. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

65. Ottensen, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 17.

Eine Sondierungsgrabung zur genaueren Lokalisierung eines bereits vermuteten Urnenfriedhofes am Delmer Bogen erbrachte im Randbereich dieses Gräberfeldes fünf mehr oder weniger gut erhaltene Urnenbestattungen. Die ohne Schutz in den Boden eingetieften Urnen gehören in die Ripdorf-/Seedorf Stufe der vorrömischen Eisenzeit. Einzige Metallbeigabe war eine stark korrodierte Fibel vom Mittellatène-Schema. Der Urnenfriedhof wird von einer geplanten Bebauung weiträumig ausgenommen. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

66. Ottensen, Gde. Stadt Buxtehude, FStNr. 48.

Bei einer Baubeobachtung in den Estewiesen konnte neben einer Abfallgrube auch eine Ofenanlage der älteren Kaiserzeit geborgen werden. Letztere wurde allem Anschein nach als Töpferofen benutzt. Die in den Boden eingetiefte Anlage hatte keine Steinauskleidung. An ihrer Ostseite war noch eine Arbeitsgrube zur Ofenbeschickung feststellbar. Diese Funde indizieren eine neue, bislang unbekannt vorgotische Siedlung im Buxtehuder Stadtgebiet. (Stadtarchäologie, B. Habermann)

## Stadt Stade

### 67. Stade, Gde. Stadt Stade, Salzstraße 5–7.

Baubegleitende Untersuchung. Die Grundstücke liegen im Übergangsbereich zwischen dem Burghügel Spiegelberg und dem weiteren Altstadtareal. Bei der Ausschachtung für einen Keller wurden unterhalb der spätmittelalterlichen Bebauung die Reste zweier hölzerner Spundwände mit Oberkante bei + 2,70 m NN erfaßt, die anscheinend die Einfassung eines 7 m breiten und etwa 3 m tiefen Grabens bilden. Durch fünf Dendroproben, davon eine mit Rinde, ließ sich die Anlegung des mutmaßlichen Grabens auf 1235 datieren. Die Aufschüttung des Geländes, mit der die Herstellung des Grabens einherging, gehört bereits in den Zusammenhang der Stadterweiterung um die Burg mit dem Bau einer vergrößerten Hafenanlage, des heute noch erhaltenen Alten Hafens. Der Graben dürfte jedoch noch eine letzte Funktionsphase der Burg vor ihrer Auflassung als Sitz des Stadtherrn markieren. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

### 68. Stade, Gde. Stadt Stade, Am Wasser Ost.

Notdokumentation. Im Zuge der Erneuerung der Kanalisation wurde ein quer zur Straße verlaufender Mauerstumpf durchschnitten, der sich unter dem aus dem 18. Jh. stammenden Baumhaus fortsetzt. Bei der 0,80 m starken, auf einem Pfahlrost mit doppellagigem Findlingsfundament errichteten Backsteinmauer handelt es sich nach dem stratigrafischen Zusammenhang offensichtlich um die Stadtmauer des 13./14. Jh., die in Verbindung mit der o. g. Stadterweiterung und dem Bau des Alten Hafens (vgl. den vorhergehenden Grabungsbericht) errichtet wurde. Sie schloß anscheinend unmittelbar an den den Hafenausgang sperrenden Hafenbaum an. Erfaßt wurde außerdem der Stumpf einer zweiten Mauer, etwa 2 m weiter zur Stadtaußenseite versetzt, die in der Abbruchschicht der ersten gegründet ist und mit der offenbar diese Befestigungslinie, wahrscheinlich u. a. im Zusammenhang mit dem Bau des heute noch erhaltenen Baumhauses, verlegt wurde. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

### 69. Stade, Gde. Stadt Stade, Zeughaus.

Das von den Schweden 1698 auf dem Gelände des ehemaligen Prämonstratenserstiftes St. Georg am Pferdemarkt erbaute Zeughaus soll saniert werden, so daß im Vorwege bauarchäologische Untersuchungen durchgeführt werden können. Nach den 1990 beendeten Vorarbeiten (vgl. NNU 60, 1990, 242) wurde 1992 eine Flächengrabung begonnen. Zu klären ist nicht nur die weithin unbekannte Baugeschichte des ältesten und einflußreichsten Klosters der Stadt, das 1132/37 von den Grafen von Stade gegründet wurde, sondern auch die Frage der vorausgegangenen Nutzung des Geländes: Da es sich um Eigengut der Grafen in einer bemerkenswert günstigen Höhenlage innerhalb des späteren Altstadtbereichs handelt, ist die Möglichkeit einer frühen Grafenburg an dieser Stelle nicht auszuschließen. Trotz umfangreicher Störungen vor allem der Baubefunde durch umfassende Ausbruchs- und Planiervorgänge im Mittelalter und im Zusammenhang mit dem Zeughausbau konnten bereits mindestens drei Bauperioden der Klosterkirche erfaßt werden. Der bisher älteste Sakralbaubefund ist der Rechteckchor einer Feldstein-Saalkirche mit Mörtelstrich, der sich wegen der Höhendifferenz zwischen Fußboden und Außeniveau als Krypta erweisen könnte. Bisher zeichnet sich eine Datierung ins 12. Jh. ab. Ein einzelner Backstein im zugehörigen Altarfundament mit einem in Stades Backsteinchronologie bisher nicht registrierten Format ist möglicherweise ein Hinweis, daß mit dem Gebäude die bisher unbekanntesten Anfänge der Backsteinverwendung in Stade erfaßt sind. Da eine Reihe von Bestattungen des ältesten Gräberhorizonts von der Baugrube der Feldsteinkirche geschnitten werden, gehören sie entweder zu einem älteren, noch zu erfassenden Klosterkirchenvorgängerbau oder sind der Zeit vor der Klostergründung zuzuordnen. Zu den ersten Befunden möglicherweise vorklösterlicher Zeit könnte auch eine steilwandige, zylindrische Grube unbekannter Tiefe (in einem Testschnitt wurden bisher 2,70 m ermittelt) zählen, die vom ältesten Nutzungshorizont aus eingetieft und wahrscheinlich als Brunnengrube zu deuten ist. Die Grabung wird 1993 fortgesetzt. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

### 70. Wiepenkathen, Gde. Stadt Stade, Weißenmoor.

Baustellenbeobachtung. Die Renaturierung des Hochmoors Weißenmoor machte außer Aufstauungen auch die Verlegung eines neuen Entwässerungsgrabens erforderlich. Die Ausschachtung der 800 m lan-

gen und 3 m tiefen Grabentrasse wurde archäologisch beobachtet, da sie bis auf 200 m an die Fundstelle des bekannten jungsteinzeitlichen Flintsteindolches mit Lederscheide von 1935 („Dolch von Wiepenkathen“) heranführte, der offensichtlich als Opferfund deponiert worden ist. Die Untersuchung erbrachte keine Funde. Die Begehung der benachbarten alten Fundstelle ergab, daß hier ein flacher Geesthügel ins Moor hineinführt. Das Areal ist nach dem partiellen Abbau des Torfs durch Unterpflügen von Sand kultiviert worden. Künftige Begehungen sollen abschließend klären, ob sich noch umgesetzte Reste weiterer Opferegaben erhalten haben. (Stadtarchäologie, T. Lüdecke)

## Landkreis Uelzen

### Stadt Uelzen

71. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 232.

Vervollständigung des verformungsgerechten Aufmaßes des Hauses Achterstraße 11. Dokumentation der nördlichen Traufseite mit Ausfachung des 17./18. Jh.s (Lehmziegel und Strohstaken mit Lehmbewurf), Entnahme von Materialproben. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

72. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 233.

In Fortsetzung der Grabungen auf dem Grundstück Achterstraße 13 konnten zwei weitere Bürgerhausparzellen untersucht werden (Achterstraße 15–17). Als älteste Siedlungsspuren wurden Pfostensetzungen im Stadtgründungshorizont (Mitte 13. Jh.) festgestellt. Die Bebauung mit Backsteingebäuden setzt hier nach der Mitte des 13. Jh.s ein. Als stadtgeschichtlich bedeutsamer Befund konnte der Bereich des ehemaligen Stadthofes des Klosters Ebstorf erfaßt werden. Zwei mittelalterliche Backsteinkeller der zweiten Hälfte des 14. Jh.s bestätigen die archivalisch bekannte Bebauung an dieser Stelle. Über dem Kellerbefund lagen Schuttschichten des Stadtbrandereignisses von 1646 und Findlingsfundamente der nachfolgenden Fachwerkbebauung. Auf den Parzellengrenzen verlaufen seit dem späten Mittelalter gepflasterte Twieten. In einem mittelalterlichen Kelleraufgang fand sich eine Abfallgrube des 17. Jh.s mit zahlreichen Keramikfunden, darunter aufwendig verziertes mitteldeutsches Steinzeug des 16./17. Jh.s. Erstmals wurde auch eine Anzahl von Glasfunden bekannt. Aus dem heutigen Grundwasserbereich stammen Lederfragmente und Reste von Daubengefäßen. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

73. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 238.

Ausgrabung eines Eckgrundstücks unmittelbar hinter der Stadtmauer, Ecke Rosenmauer/Hospitalstraße; zahlreiche, teilweise mehrphasige Substruktionen kleinerer Werkstatt- oder Wirtschaftsbauten vor allem des 18. Jh.s Glas- und Keramikfunde des 14.-20. Jh.s. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

74. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 239.

Dokumentation eines gotischen Kellers unter dem Haus Gudesstr. 25 (1. Hälfte 19. Jh.) vor dessen Abriß; längs-rechteckiger Backsteinbau mit Nischen und noch erhaltenem Gewölbeansatz. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

75. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 240.

Eine Baubeobachtung und Dokumentation bei Dacharbeiten am Haus Lüneburger Str. 15 erbrachte eine Datierung des Dachstuhls in die zweite Hälfte 17. Jh. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

76. Uelzen, Gde. Stadt Uelzen, FStNr. 241.

Fundbergung aus den Resten einer Kloakenanlage auf dem Grundstück Gudesstr. 25, die ohne Meldung bei Bauarbeiten zerstört wurde. Es handelte sich offenbar um eine Holzkonstruktion, einige bearbeitete

Hölzer waren noch erhalten. Funde: zahlreiche Obstkerne sowie eine Anzahl von Daubengefäßen. (Stadtarchäologie, F. Mahler)

## Landkreis Verden

77. Daverden, Gde. Langwedel, FStNr. 8.

Siedlung der vorrömischen Eisenzeit und Kaiserzeit. Im Vorfeld einer Bebauungsmaßnahme wurde der verbliebene Rest einer Siedlung – 1500 m<sup>2</sup> – ausgegraben. Aufgrund widriger Bodenverhältnisse waren Befunde nur in letzten Resten erhalten, Fundamentgräben fehlten völlig. Zwei Grubenhäuser, drei Langhäuser und zahlreiche Gruben wurden dokumentiert. Neben überwiegenden Keramikbefunden wurde auch eine Handvoll Metall, darunter verschiedene Fibel- und Münzreste, geborgen. (Archäologische Denkmalpflege, G. Nowatzky)

78. Verden, Gde. Stadt Verden, FStNr. 62.

Siedlung. Im Vorfeld einer Sanierungsmaßnahme in Nähe der Stadtmauer wurde eine Sichtungsggrabung durchgeführt. Unter frühneuzeitlichen Schuttschichten verbargen sich Hinweise auf eine intensive prästädtische Nutzung. Zwei mächtige Brunnen, Pfosten und große Abfallgruben wurden auf nur 170 m<sup>2</sup> Grabungsfläche beobachtet. Die Datierung ist mangels aussagekräftiger Funde noch fraglich, wird sich aber in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends bewegen. (Archäologische Denkmalpflege des Landkreises im Auftrage der Stadt, G. Nowatzky)

## Regierungsbezirk Weser-Ems

### Kreisfreie Stadt Osnabrück

79. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 10.

Die Fortsetzung der Ausgrabungen im Zuge der Neugestaltung der Großen Domsfreiheit im Bereich des aufgelassenen Lamberti-Friedhofs unmittelbar nördlich des Doms führte 1992 zu umfangreichen Flächenaufdeckungen und Sondierungen. Ältester Befund ist ein 3 m breiter und 1,5 m tiefer Spitzgraben als Rest einer Abschnittsbefestigung aus dem späten 8. Jh., mit der vermutlich die von Karl dem Großen 780/83 eingerichtete Missionszelle auf dem damaligen Hochufer der Hase geschützt werden sollte. Bereits um 800, so nach Ausweis der Funde, ist diese Anlage eingeebnet und in die Nutzung dieses Geländeteils als Baumsargfriedhof einbezogen worden. Vermutlich noch im 9. Jh. ist dann an gleicher Stelle ein repräsentatives Gebäude errichtet worden. Die ergrabenen Überreste eines quadratischen Turmfundaments und einer damit verbundenen, in Ost-West-Richtung verlaufenden, 2,60 m breiten Mauer lassen sich offensichtlich der bislang für diese Zeit nur historisch überlieferten bischöflichen Residenz zuordnen. Das Gebäude wurde um 1100, evtl. in Zusammenhang mit dem für dieses Jahr bezeugten Dombrand, abgebrochen. In der Folgezeit wurde das Gelände ausschließlich als Friedhof genutzt. Das belegen u. a. einige – durchweg beigabenlose – Steinplattengräber aus dem 12./13. Jh., die z. T. auf den Mauerresten bzw. im Abbruchschutt der zerstörten Bischofspfalz angelegt wurden. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

80. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 266.

Die nach Abbruch eines umfangreichen Gebäudekomplexes zur Verbreiterung des Innenstadt-Busrings verbliebene Baugrube Kamp 72/73 bot u. a. Gelegenheit zur Untersuchung einer hauptsächlich mit Ziegelbruch verfüllten, ca. 1,5 m tiefen und 2 bis 3 m breiten Abfallgrube. Die Verfüllung enthielt zahlreiche spätmittelalterliche Keramikfragmente (u. a. Duinger Steinzeug). Unter den Lesefunden im weiteren Baustellenbereich kamen auch hochmittelalterliche Kugeltopffragmente sowie Flintartefakte (u. a. Klinge mit Endretusche) vor. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

81. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 276.

Im Dezember 1992 wurde bei Erdarbeiten im Innenhof des Gebäudes Rolandsmauer 26 eine gut erhaltene, aus Bruchsteinen gemauerte Brunnenröhre mit einem Durchmesser von ca. 1,20 innen bzw. 2,20 m außen freigelegt. Um weitere Untersuchungen dieser verhältnismäßig stattlichen Anlage zu ermöglichen, hat die Baufirma die Betonarbeiten so ausgeführt, daß Brunnenring und -röhre zugänglich bleiben. Die Fortsetzung der archäologischen Arbeiten ist für Anfang 1993 geplant. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

82. Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, FStNr. 277.

Kleine Gildewart 21/22. Die mit dem Bau einer Tiefgarage verbundenen Erdarbeiten im Dezember 1992 führten zu archäologischen Untersuchungen und Fundbergungen, überwiegend an den in der Baugrube verbliebenen Erdprofilen. Dabei konnten u. a. ein spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Abfallgrubenkomplex sowie ein durch spätere Eingrabungen gestörter, vermutlich frühmittelalterlicher Brunnenschacht geschnitten und dokumentiert werden. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

## Landkreis Emsland

83. Emslage, Gde. Stadt Meppen, FStNr. 29.

Beim Bau eines Güllebeckens im Außenbereich wurde unter Eschboden eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit angeschnitten. Im Profil der Baugrube wurden vier Siedlungsgruben dokumentiert. Sie enthielten neben Holzkohlestücken Scherben. Weitere Scherbenfunde wurden ohne Befundzusammenhang geborgen. (Archäologische Denkmalpflege, A. Kaltoven)

84. Haselünne, Gde. Stadt Haselünne, FStNr. 11.

Im Winter 1992 wurde in der Hasestraße die Kanalisation neu verlegt; im Zuge dieser Maßnahme konnten Reste der Stadtmauer sowie Findlingsfundamente und Ziegelmauerwerkreste eines Torturms und einer Flanke einer Torgasse beobachtet und vermessen werden. Es bestätigte sich die Stadtansicht in der Topographia des Matthäus Merian von 1647 mit dem dort abgebildeten Hasetor aus Torturm, langer Torgasse und Vortor. (Archäologische Denkmalpflege, A. Kaltoven)

85. Leschede, Gde. Emsbüren, FStNr. 35.

Im Jahre 1992 wurden die Ausgrabungsarbeiten auf einem Gräberfeld des Spätneolithikums und jüngeren Bronze-/älteren vorrömischen Eisenzeit „Auf dem Hörstel“ fortgesetzt. Dabei konnten eine Brandbestattung im Baumsarg, ein neolithisches Flachgrab sowie Teile von Kultanlagen aus Pfostensetzungen nachgewiesen werden. (Archäologische Denkmalpflege, A. Kaltoven)

86. Meppen, Gde. Stadt Meppen, FStNr. 37.

Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Tiefgarage in der Meppener Innenstadt wurde im Januar 1992 ein Brunnen aus einem ausgehöhlten Eichenstamm geborgen. Die dendrochronologische Altersbestimmung durch die Universität Göttingen ergab als Fälldatum 1210 n. Chr. In der Brunnenverfüllung wurden u. a. Scherben eines Kugeltopfes geborgen. (Archäologische Denkmalpflege, A. Kaltoven)

87. Meppen, Gde. Stadt Meppen, FStNr. 41 und 42.

Bei baubegleitenden Untersuchungen im Zuge des Neubaus eines Wohn-Geschäftshauses in der Hinterstraße/Zum Stadtgraben, konnten der Verlauf des Stadtgrabens der barocken Bastionärfestung (gemäß bekannter zeitgenössischer Festungspläne) sowie zweier weiterer Gräben dokumentiert werden. Die Grabenverfüllungen enthielten u. a. eine Fülle von Keramikscherben vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit, Tierknochen, Lederreste, Kanonen- und Musketenkugeln verschiedener Kaliber. Zwischen inne-

rem Grabenverlauf und Hinterstraße konnte ein hölzerner Kastenbrunnen geborgen werden. (Archäologische Denkmalpflege, A. Kaltofen)

88. Meppen, Gde. Stadt Meppen, FStNr. 43.

Beim Kelleraushub eines neuen Geschäftshauses in der Hinterstraße/Nikolaus-Augustin-Straße konnte im Frühjahr 1992 der stadtauswärts gerichtete Böschungsbereich eines Stadtgrabens dokumentiert werden, der nicht Bestandteil der Festungsanlagen der barocken Bastionärfestung (gemäß bekannter zeitgenössischer Festungspläne) war. In der Grabenverfüllung konnten u. a. eine hölzerne Wagenachse, Knochenreste sowie zahlreiche Keramikscherben vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit geborgen werden. (Archäologische Denkmalpflege, A. Kaltofen)

## Landkreis Leer

89. Filsum, Gde. Filsum, FStNr. 2711/6:49.

Bei der archäologischen Beobachtung der Erdarbeiten auf der rund 30 m breiten Trasse der „MIDAL“-Erdgasleitung wurden zunächst einige bis auf den Gefäßboden zerstörte bronzezeitliche Urnengräber entdeckt. Nur einmal fanden sich als Beigaben eine Pinzette und ein Rasiermesser aus Bronze. Westlich davon zeugte ein Kreisgraben von 7,90–8,90 m Durchmesser von einem seit langem geschichteten, bronzezeitlichen Grabhügel. Die zentrale Bestattung enthielt neben einem Leichenbrandlager einen Halbrundscharer als Beigabe. Im Südosten schnitt ein weiteres Leichenbrandlager mit beinerner, zwei-flügeliger Pfeilspitze den Kreisgraben. Weiter westlich wurde ein mit 3 m Durchmesser wesentlich kleinerer weiterer Kreisgraben der Einzelgrabkultur aufgedeckt. In der zentralen Grabgrube befanden sich ein Einzelgrabbecher, ein Steinbeil sowie eine Flintklinge als Beigaben. Eine noch frühere Nutzung des Platzes zeigten einige tiefstichverzierte Scherben der Trichterbecherkultur. Diese Anhöhe der Geest wurde im frühen Mittelalter erneut als Begräbnisplatz genutzt. Ein Süd-Nord gerichtetes Grab barg ein Beigefäß sowie einige Perlen von einer Halskette. Eine Millefioriperle stammt von dem aufgeschobenen Abraum und belegt die Zerstörung weiterer frühmittelalterlicher Gräber. (Ostfriesische Landschaft R. Bärenfänger)

90. Hesel, Gde. Hesel, FStNr. 2611/9:10.

Die archäologischen Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Prämonstratenserklosters wurden im Juni 1992 wie vorgesehen abgeschlossen. Die insgesamt vierjährige Geländearbeit hat zahlreiche Überreste einer Siedlungsstätte dokumentieren können, deren Anfänge in das hohe Mittelalter zurückreichen. Zunächst bestand augenscheinlich eine wohl bäuerliche Ansiedlung, die über eine hölzerne Kirche mit dazugehörigem Friedhof verfügte. Sie wurde offenbar von den Prämonstratensern noch genutzt, bevor dann Backsteingebäude für das Kloster errichtet wurden. Trotz des gründlichen Abbruchs aller Gebäude und diverser neuzeitlicher Bodeneingriffe konnten viele Hinweise auf verschiedene Bauphasen, Brände und Umbauten, Wirtschaftseinrichtungen sowie Nutzungsareale gewonnen werden. Nördlich der schmalen Backsteinkirche hat die Klausur des Klosters gelegen, die besonders an der Nordwestecke von mindestens vier Um- bzw. Neubauten betroffen war. Die Klausur bildete aber wohl zu keiner Zeit eine geschlossene dreiflügelige Anlage, ihre Erbauung läßt sich vielmehr in mehrere Abschnitte einteilen, wobei auf der Ostseite keine Anbindung zur Kirche erreicht wurde. Noch weiter östlich, außerhalb der mehrflügeligen Klosteranlage, lagen Wirtschaftseinrichtungen wie zwei Öfen und ein Brunnen. Der Klosterfriedhof wurde ebenfalls angeschnitten, er lag östlich und südlich der Kirche. Die Auswertung der Grabungsergebnisse für eine abschließende Publikation setzt nicht nur die Durchdringung der stratigraphischen Probleme sondern auch die Aufarbeitung großer Fundkomplexe voraus. Nächstes Ziel sind u. a. die Bearbeitungen der zehntausenden Keramikscherben sowie die anthropologische Untersuchung der über zweihundert Bestattungen. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

91. Hohegaste, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), FStNr. 2710/5:17.

Im Nordwesten des Stadtgebietes von Leer führte die Verlegung der „MIDAL“-Erdgasleitung über den Sandrücken von Hohegaste, der sich am östlichen Emsufer bis auf 2,1 m über NN erhebt. Der Trassenverlauf berührte den nördlichen Randbereich der Geestkuppe.

Auf einer Strecke von 160 m erbrachte die Abdeckung der Humusschicht einen 20 m breiten Schnitt durch kaiserzeit- und völkerwanderungszeitliches Siedlungsgelände. Während aus der Zeit des späten 4./5. Jh.s nur einige verstreut liegende Gruben stammen, datieren die wichtigsten Befunde in die ältere Römische Kaiserzeit. Als auffälligstes Siedlungselement zeichneten sich rechtwinkelig angelegte Gräben ab, deren nördlicher Eckbereich erfaßt wurde. Innerhalb dieses Winkels befanden sich zwei Neun- und ein Sechspfostenspeicher mit 3,5–4,3 m Seitenlänge. Überwiegend außerhalb der Grabeneinfassung lagen mehrere runde Gruben von 2–4 m Durchmesser und 1–1,5 m Tiefe. In drei Fällen konnte dank der guten Erhaltungsbedingungen eine Holzkonstruktion an der Grubenbasis beobachtet werden. Es handelt sich im einzelnen um einen rechteckigen Kasten von 1,6 x 1,2 m, um eine ovale Konstruktion mit 1 m als größten Durchmesser, bestehend aus senkrechten Hölzern, und um einen geflochtenen Korb aus Weidenruten mit einem Durchmesser von 0,45 m an der Oberkante. Zwei weitere Gruben fielen dadurch auf, daß sie vollständig mit Marschenton ausgekleidet waren. Einige Gruben enthielten viel Holzkohle und verbrannte Knochen als Zeugnis von Speisezubereitung. Bemerkenswert sind zwei Halbfabrikate von Holzschüsseln, die in dem feuchten Boden der Gruben erhalten blieben. (Ostfriesische Landschaft, H. Stilke)

92. Holtgaste, Gde. Jemgum, FStNr. 2710/4:32 bis 35.

Die Verlegung der „MIDAL“-Erdgasleitung durch den nordwestlichen Bereich der Geestinsel Holtgaste, die sich bis auf 4,1 m über NN erhebt, erbrachte auf einem Areal von 70 x 20 m Siedlungsbefunde und umfangreiches Fundmaterial des späten Mittelalters. Weiterhin wurden einzelne Scherben der Römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters, darunter Muschelgrusware, gefunden. Im Westen der Grabungsfläche prägten zahlreiche N-S verlaufende, dicht nebeneinander gelegene Gräben das Bild. Möglicherweise handelte es sich um Meliorationsgräben. Hier lagen auch fünf Brunnen aus Torfsoden, die 1–1,5 m tief bis auf den anstehenden Lauenburger Ton reichten. Im östlichen Bereich traten mehrere Verfärbungen von Pfosten auf, die teilweise in einer Flucht standen. Die einzige, allerdings leicht unregelmäßige Anordnung zu einem Viereck von 22 x 11 m kann nicht vorbehaltlos als Gebäudegrundriß interpretiert werden. Ungefähr parallel bzw. rechtwinklig zu den Pfostenreihen verliefen schmale Gräbchen, denen man ebenfalls nur einen ungewissen Zusammenhang mit einem Bauwerk zuschreiben kann. Das keramische Fundmaterial bestand aus einheimischer harter Grauware, hinzu kamen einzelne Stücke glasierter roter Irdenware und Siegburger Steinzeug. Andere Materialien waren kaum vertreten, zu nennen wären einige Knochen, kleine Stücke von Scheibenglas, ein Mahlstein aus Basaltlava und ein eiserner Eimerhenkel. (Ostfriesische Landschaft, H. Stilke)

93. Holtland, Gde. Holtland, FStNr. 2711/2:129.

Im Verlauf der Erdgasleitung „MIDAL“ wurden Siedlungsreste in Form von Pfostengruben und einer Feuerstelle angeschnitten. 110 m nordwestlich davon wurde eine 3,50 x 2 m große, rundovale Grube untersucht, die maximal 0,9 m tief in den sandig-lehmigen Untergrund eingebracht war. Ihre Füllung bestand ebenfalls aus diesem pleistozänen Material, durchsetzt mit einer ungewöhnlich großen Menge von Keramikscherben der frühen vorrömischen Eisenzeit. Vor allem in der Westhälfte der Grube wurden zudem Brocken stark verziegelten Lehms gefunden, hier war die Grube auch ein wenig flacher und z. T. mit größeren Feldsteinen ausgelegt. Zusammengenommen scheint es sich um Überreste eines eingetieften Keramikbrennplatzes zu handeln, der wohl einseitig von einer Lehmkuppel überdeckt war. Die Keramikscherben, deren Gewicht 117,7 kg beträgt, lassen sich nur zu etwa einem Drittel als Fragmente von Fertigprodukten ansprechen, bei dem Rest handelt es sich um stark deformierte, meist sehr leichte Fehlbrände. Offenbar ist der Ofen nach einer weitgehenden Überhitzung abgebrochen und nach brauchbaren Gefäßen durchsucht worden, danach blieben die Fehlbrände liegen und wurden mit dem Grubenaushub überdeckt. Der besondere Wert dieses Befundes liegt nicht nur in dem so frühen technologischen Beleg eines Brennofens, sondern beruht auch auf der Geschlossenheit dieses Fundes, dessen Typenvorrat bedeutsam für Datierungen dieser Zeitstufe werden kann. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

94. Holtland, Gde. Holtland, FStNr. 2711/2:131.

Im Verlauf von Notbergungen auf der „MIDAL“-Trasse, 350 m südöstlich eines mehrperiodigen Siedlungsplatzes (FStNr. 2711/2:130), kam auf dem in diese Richtung abfallenden, flachen Hang der Holtlander Gaste ein Eisenverhüttungsplatz der Römischen Kaiserzeit zutage. Spuren einer älteren Besiedlung an dieser Stelle, die sich durch sehr schwache Verfärbungen von Pfosten zu erkennen gaben, konnten nicht untersucht werden. Insgesamt wurden die Überreste von 19 kleinen Öfen erfaßt, sieben davon konnten ausführlich dokumentiert werden. Es waren meist rundliche, nur flach in den pleistozänen Sand eingetieft Schlackenkonzentrationen (Ofensau) von 0,40 bis 0,60 m Durchmesser. Da metallurgische Untersuchungen noch nicht eingeleitet sind, können die Befunde erst vorläufig eingeschätzt werden. Im wesentlichen handelt es sich wohl um Ausheizanlagen, in denen bereits stark eisenhaltige Luppen weiterverarbeitet wurden. Lediglich eine größere Ofenanlage wurde gefunden, die anscheinend unmittelbar frisches Raseneisenerz aufgenommen hat. Sie maß etwa 2,50 x 1,35 m bei annähernd rechteckiger Form und 0,35 m erfaßter Tiefe. Veriegelte Lehmreste deuten auf einen kuppelförmigen Überbau oder zumindest auf in dieser Weise ausgekleidete Wandungen der Grube. Nach Südwesten schloß sich eine längliche, stark eisenhaltige Schlackenkonzentration an, die wie ein Abstichkanal aussah. Am Rande des Verhüttungskomplexes wurden zudem zwei flache, meilerartige Gruben dokumentiert, die auf der Sohle und an den Kanten starke Holzkohlekonzentrationen aufwiesen, während die innere Füllung aus einem Holzkohle-Sandgemisch bestand. Daraus kann geschlossen werden, daß die zur Verhüttung benötigte Holzkohle vor Ort hergestellt worden ist, indem die Holzstöße mit Sand überdeckt und angezündet wurden. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

95. Leer, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), FStNr. 2710/5:10.

Anfang der sechziger Jahre wurde am nordwestlichen Stadtrand in der Flur Westerhammerich eine in die Emsmarsch vorgeschobene Geestkuppe im Zentrum bedenkenlos ausgesandet. Anhand der fast ausschließlich in Privatinitiative erfolgten Fundaufsammlungen konnte später der Standort eines Megalithgrabes erkannt werden, außerdem wurden Hinweise auf die Einzelgrabkultur, auf eine kaiserzeitliche Besiedlung sowie auf mittelalterliche Befunde gewonnen. Da hier ein gut 16,5 ha großes Gelände nunmehr z. T. kurzfristig zur Bebauung freigegeben werden soll, war eine archäologische Untersuchung angebracht. Der erste Grabungsabschnitt von 320 m<sup>2</sup> Ausdehnung wurde nördlich der Aussandung unmittelbar dort plaziert, wo Flußsedimente der Ems (Klei) auf dem pleistozänen Untergrund der Geestkuppe ausstreichen. Hier wurden Pfostengruben, ein Graben und eine tümpelartige Wasserstelle mit zahlreichen Holz- und Keramikfunden freigelegt, die nach erster Einschätzung in die vorrömische Eisenzeit datieren. Für mehrere flache Leichenbrandlager als Reste ehemals wohl überhügelter Brandbestattungen kann aufgrund fehlender Befunde kein konkretes Alter angegeben werden. In diesem Schnitt und in einem östlich von ihm angelegten System von Suchgräben kamen zudem Funde und Befunde der Römischen Kaiserzeit zutage. Dem ersten Anschein nach haben die Gebäude dieser Periode innerhalb eines von einer Grabenanlage umgebenen Areals gelegen. Als noch weiter östlich erste Baumaßnahmen begannen, wurde auch dort ein Schnitt von 360 m<sup>2</sup> Fläche eröffnet. Der Geestbereich wird hier von einem ehemaligen und heute nahezu verlandeten Priel begrenzt. Auf seinem Ufer haben sich ebenfalls kaiserzeitliche Befunde niedergeschlagen. Meilerartige Gruben und vor allem die Auffindung mehrerer kleiner Guß- bzw. Schmelztiegel im Bereich eines rechteckigen, etwa 10 x 5 m großen, von einem (Wand?)Gräbchen eingehegten Platzes mit Ofenanlage zeugen von metallverarbeitendem Handwerk an diesem Platz. Unmittelbar östlich des Werkstattkomplexes wurden zwei Körperbestattungen der Einzelgrabkultur aufgedeckt. Spätneolithische Funde waren schon bei dem Sandabbau registriert worden, die jetzigen Voruntersuchungen förderten u. a. eine 0,12 m lange Klinge zutage, so daß auf ein recht großräumiges Bestattungsareal dieser Zeitstufe geschlossen werden kann. Die beiden Flachgräber maßen 1,55 x 0,80 m bzw. 1,75 x 1,15 m, sie lagen 5,20 m voneinander entfernt in paralleler W-O-Ausrichtung. Das nördliche Grab enthielt einen Becher auf der Mitte der südlichen Grabrubenkante sowie einen kleinen Topf mit abgesetztem Standboden in der NW-Ecke. In dem südlichen Grab befanden sich als Beigaben ein dünnackiges Felsgesteinbeil in der NW-Ecke und ein Klängenbruchstück aus Feuerstein im zentralen Bereich. Hinweise auf die Totenlage waren nicht erhalten. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

96. Weener, Gde. Stadt Weener, FStNr. 2909/6:39.

Die archäologische Untersuchung im Bebauungsgebiet „Süder Hilgenholt“ südlich der Stadt Weener wurde fortgesetzt. In dem in südlicher und östlicher Richtung erweitertem Grabungsareal wurden wie im Vorjahr zahlreiche Pfosten- und Siedlungsgruben entdeckt. In zwei Bereichen konnten Hausgrundrisse aus der mittleren Bronzezeit nachgewiesen werden, die in Bauart und Größe Häusern der Elpkultur (1600 bis 900 v. Chr.) entsprechen. Leider sind diese Hausgrundrisse sehr lückenhaft, da zahlreiche Pfostengruben der Außenwand durch die spätere landwirtschaftliche Nutzung dieser Flächen zerstört wurden. Die Scherben der charakteristischen Tongefäße der Elpkultur fanden sich in den Siedlungsgruben. Es handelt sich um einfache steilwandige Näpfe, die teilweise mit Fingerkniffen verziert sein können oder um große, glattwandige, doppelkonische Töpfe. Im Osten und Südosten des Grabungsareals schließt sich das Gräberfeld an die Siedlung an, das am Rande des Geestrückens am Abhang zur Niederung liegt. In diesem Bereich wurden Urnen, Knochenlager und rechteckige Grabeinfassungen freigelegt. Eine als Urne benutzte zweihenklige Terrine und die sechzehn rechteckigen Grabeinfassungen datieren in die jüngere Bronzezeit (Sleenkultur 900 bis 700 v. Chr.). Die Bestattungen deuten darauf hin, daß der „Süder Hilgenholt“ auch am Ende der Bronzezeit und während der beginnenden Eisenzeit besiedelt gewesen ist. Entsprechende Gebäudereste dieses Zeitraumes fehlen aber noch. (Ostfriesische Landschaft, W. Schwarz)

## Landkreis Osnabrück

97. Iburg, Gde. Stadt Iburg, FStNr. 1.

Beim Bau eines neuen Aktenlagers des Amtsgerichts Bad Iburg im Ostflügel des Schlosses wurden unmittelbar unter dem Eingangsbereich erhebliche Mengen Steinschutt und anstehendes Felsgestein, aber auch Abbruchreste von Vorgängerbauten ausgeräumt. Dabei wurde auch eine noch fast 1 m hoch erhaltene und bis zu 1,70 m mächtige Bruchsteinmauer sichtbar, die zwar der Südfront des bestehenden Gebäudes als Fundament dient, von ihrem Verlauf her jedoch eher als Rest einer ehemaligen Ringmauer anzusprechen ist, denn sie verlief auf der untersuchten Länge von ca. 10 m deutlich gerundet mit in Ostrichtung zunehmender Einbiegung. Datierende Funde wurden nicht gemacht. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

98. Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche, FStNr. 50 u. 90.

Archäologische Forschungen zur Varusschlacht. Die Grabungen auf dem Schlachtfeld am Kalkrieser Berg wurden mit drei weiteren Schnitten fortgesetzt. Während der an die bisherigen Grabungen nördlich anschließende Schnitt – auf dem eigentlichen Schlachtfeld (Vorfeld der Rasensodenmauer) – nur wenige römische Funde (u. a. einen bronzenen Skalpellgriff und Fragmente römischer Bronzegefäße) und einige vorgeschichtliche Befunde erbrachte, wurden in dem im Wallbereich angelegten Schnitt wieder zahlreiche Militaria und Münzen gefunden. Besonders interessant war die Entdeckung einer Ansammlung von Bronze- und Eisenobjekten (u. a. eine bronzene Deichselkappe, Eisenketten, Phallusamulett, Glasperlen) in Verbindung mit Tierknochen (Zähne, Wirbelsäule, Schulterblatt); diese Teile stammen von einem römischen Zugtier (Maultier), das während der Kampfhandlungen vor dem Wall umgekommen ist. Abgerutschtes Plaggenmaterial des Walles hat dafür gesorgt, daß Teile des Tieres sowie der Anschirrung bei den Plünderungen nicht mehr sichtbar waren und so im Zusammenhang erhalten geblieben sind. Durch die Nähe zum anstehenden Kalkstein haben sich in diesem und in einem Probeschnitt im Wald weitere Tierknochen erhalten. Die Beobachtungen zum Wallaufbau in den ersten Grabungsschnitten (Durchlässe, Drainagegräben, Wallbreite von 4–5 m an der Sohle) bestätigten sich. (Archäologische Denkmalpflege, S. Wilbers-Rost)

99. Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche, FStNr. 44.

Archäologische Forschungen zur Varusschlacht. Auf dem 500 m westlich der Fundstellen 50 und 90 benachbarten Vorsprung des Kalkrieser Berges wurde in einem Bereich, in dem bei Geländeprospektionen

zahlreiche römische Münzen gefunden worden waren, mit einem Probeschnitt begonnen, um zu prüfen, ob auch an dieser Stelle Kampfhandlungen und Befestigungen nachzuweisen sind. (Archäologische Denkmalpflege, S. Wilbers-Rost)

100. Quakenbrück, Gde. Stadt Quakenbrück, FStNr. 24.

Im Rahmen der vorbereitenden Arbeiten zur Renovierung des „Hauses Obermeyer“, einem ehemaligen Franziskanerkloster aus dem 17. Jh., wurde besonderes Augenmerk auf die Untersuchung des Kellers gelegt, weil in seinem Mauerwerk offensichtlich noch Überreste eines Vorgängerbaus, vielleicht sogar der Quakenbrücker Burg, vorhanden sind. Die in Absprache zwischen Eigentümer, Bauleiter und Baudenkmalpflege vom Stadt- und Kreisarchäologen durchgeführten archäologischen Untersuchungen erbrachten jedoch diesbezüglich keine eindeutigen Befunde. Ein ergrabenes, ca. 1,20 m mächtiges Mauerstück scheint aufgrund der bei der Freilegung geborgenen, datierbaren Funde nicht älter als das bestehende Haus zu sein und ursprünglich als Fundament für die zentrale Ofenanlage gedient zu haben. (Archäologische Denkmalpflege, B. Zehm)

101. Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, FStNr. 65.

Archäologische Forschungen zur Varusschlacht. Etwa 200 m südlich der Probegrabung von 1991 auf dem Felsener Feld (FStNr. 64) wurde ein weiterer Suchschnitt von 2 m Breite angelegt, da untersucht werden sollte, ob das dreifache Grabensystem, dessen Verlauf über etwa 700 m durch Luftbilder von O. Braasch erkennbar ist, sich auch archäologisch an weiteren Stellen nachweisen läßt. Während der äußere Graben sich fortsetzte, fanden sich anstelle der beiden inneren Gräben zwei mächtige Pfosten, die zueinander und zum äußeren Graben jedoch die gleichen Abstände haben wie die Gräben der Grabung 1991. Eine Datierung ist aufgrund der bisherigen Untersuchungen noch nicht möglich; neben einer Deutung als römisches Marschlager könnte eine Interpretation als Teil einer mittelalterlichen Landwehr in Frage kommen. (Archäologische Denkmalpflege, S. Wilbers-Rost)

## Landkreis Wittmund

102. Ostbense, Gde. Neuharlingersiel, FStNr. 2311/3:39.

Bei Begehungen im Watt vor Ostbense wurden etliche Fundstellen, insbesondere der Römischen Kaiserzeit und des Mittelalters, entdeckt. Die oben genannte erbrachte Tonscherben der mittleren vorrömischen Eisenzeit und das Dendrodatum eines Eichenpfahles der am Ende des 3. Jh.s v. Chr. verbaut worden war. Siedlungen dieser Zeit sind bisher in Ostfriesland selten, so daß dort Sondierungen vorgenommen wurden. Die erste Probebohrung zeigte, daß die Tonscherben aus einem 0,5 m dicken Mistpaket stammten, welches auf eine Torfoberfläche aufgetragen worden war. Der Torf war 0,7 m dick und lag über einer 0,8 m starken Schicht von durchwurzelttem Klei. Darunter befand sich eine 0,8 m dicke Schicht reinen Kleis, die auf darunter liegendem Torf abgelagert worden war. Die drei Meter tiefe Bohrung konnte die tiefere Torfschicht nur noch mit einer Mächtigkeit von 0,2 m messen. Weitere Bohrungen wurden im Sommer durchgeführt und erschlossen die Ausdehnung des gesamten besiedelten Mistpaketes von mindestens 16 x 28 m Größe. Vorläufig ist nur sicher, daß sich Menschen in der mittleren vorrömischen Eisenzeit auf dem Torf in der Marsch angesiedelt und Häuser erbaut hatten. Noch im Laufe der Eisenzeit endete die Besiedlung wieder. Welche Wirtschaftsweise auf dem Torf möglich war, ist noch unbekannt, vielleicht handelte es sich um eine Niederlassung, die nur zeitlich beschränkt genutzt war. (Ostfriesische Landschaft, W. Schwarz)

103. Uttel, Gde. Stadt Wittmund, FStNr. 2412/3:65.

Die Untersuchung auf dem Siedlungsplatz Hattersum wurde fortgesetzt. Es konnte ca. 600 m<sup>2</sup> Fläche nordwestlich der vorherigen Schnittes erfaßt werden. Die Dichte der Befunde dünnte dort am westlichen

Rand der flachen Geestkuppe keineswegs aus, es kam eine große Anzahl von Siedlungs- und Pfostengruben, Gräben und Gräbchen, Lehmlagen und Feldsteinsetzungen zutage. Vornehmlich scheint jedoch ein Werkkomplex angeschnitten zu sein, wie einige Gruben mit Lehmwandungen, Brandresten und verziegeltem Lehm belegen. Die neu aufgefundene Keramik datiert ebenfalls in das 9. und 10. Jh., zudem wurden abermals sekundär verwendete, mit zahlreichen Holzdübeln versehene Holzfunde geborgen. (Ostfriesische Landschaft, R. Bärenfänger)

Zusammengestellt von Wolf-Dieter Tempel